

Lotterien: echte Heldentaten

Don Bosco war nicht nur ein unermüdlicher Erzieher und Seelsorger, sondern auch ein Mann von außergewöhnlichem Unternehmergeist, der in der Lage war, neue und mutige Lösungen zu finden, um seine Werke zu unterstützen. Die wirtschaftlichen Bedürfnisse des Oratoriums von Valdocco, das sich ständig erweiterte, drängten ihn dazu, immer effektivere Mittel zu suchen, um Tausenden von Jungen Nahrung, Unterkunft, Schule und Arbeit zu garantieren. Unter diesen stellten Lotterien eine der genialsten Ideen dar: echte Gemeinschaftsunternehmen, an denen Adlige, Priester, Wohltäter und einfache Bürger beteiligt waren. Das war nicht einfach, da die piemontesische Gesetzgebung Lotterien streng regulierte und deren Organisation durch Privatpersonen nur in genau definierten Fällen erlaubte. Und es ging nicht nur darum, Spenden zu sammeln, sondern ein Solidaritätsnetzwerk zu schaffen, das die Turiner Gesellschaft um das pädagogische und spirituelle Projekt des Oratoriums vereinte. Die erste im Jahr 1851 war ein denkwürdiges Abenteuer, reich an unvorhergesehenen Ereignissen und Erfolgen.

Das viele Geld, das Don Bosco in die Hände fiel, blieb nur für kurze Zeit dort, denn es wurde sofort verwendet, um Zehntausenden von Jungen Nahrung, Unterkunft, Schule und Arbeit zu geben oder um Kollegs, Waisenhäuser und Kirchen zu bauen oder die südamerikanischen Missionen zu unterstützen. Seine Konten waren, wie wir wissen, immer im Minus; Schulden begleiteten ihn sein ganzes Leben lang.

Zu den Mitteln, die Don Bosco auf intelligente Weise zur Finanzierung seiner Werke einsetzte, gehören zweifellos die Lotterien, von denen er etwa fünfzehn organisierte, sowohl kleine als auch große. Die erste, bescheidene, war die in Turin im Jahr 1851 zugunsten der Kirche des Heiligen Franz von Sales in Valdocco und die letzte, grandiose, Mitte der 1880er Jahre, war die zur Deckung der immensen Kosten der Kirche und

des Hospizes des Heiligen Herzens am Bahnhof Termini in Rom. Eine wirkliche Geschichte dieser Lotterien muss erst noch geschrieben werden, obwohl es an Quellen diesbezüglich nicht mangelt. Nur für die erste, die von 1851, haben wir selbst ein Dutzend unveröffentlichter Quellen gefunden. Anhand dieser Quellen rekonstruieren wir die gequälte Geschichte in zwei Episoden.

Antrag auf Genehmigung

Gemäß dem Gesetz vom 24. Februar 1820 – geändert durch die Königlichen Patente vom Januar 1835 und durch die Anweisungen der Allgemeinen Gesellschaft der Königlichen Finanzen vom 24. August 1835 und später durch die Königlichen Patente vom 17. Juli 1845 – war für jede nationale Lotterie (Königreich Sardinien) eine vorherige Genehmigung der Regierung erforderlich.

Für Don Bosco ging es in erster Linie darum, die moralische Gewissheit zu haben, dass sein Projekt erfolgreich sein würde. Diese hatte er durch die wirtschaftliche und moralische Unterstützung der allerersten Wohltäter: die Adelsfamilien Callori und Fassati und Kanonikus Anglesio von Cottolengo. Er stürzte sich also in das, was sich als eine echte Heldentat herausstellen sollte. In kurzer Zeit gelang es ihm, eine Organisationskommission einzurichten, die zunächst aus sechzehn bekannten Persönlichkeiten bestand und später auf zwanzig erweitert wurde. Darunter waren zahlreiche offiziell anerkannte zivile Autoritäten wie ein Senator (der zum Schatzmeister ernannt wurde), zwei stellvertretende Bürgermeister, drei Stadträte; dann angesehene Priester wie die Theologen Pietro Baricco, stellvertretender Bürgermeister und Sekretär der Kommission, Giovanni Borel, Hofkaplan, Giuseppe Ortalda, Leiter der wohltätigen Stiftung (Opera Pia) Propaganda Fide, Roberto Murialdo, Mitbegründer des Collegio degli Artigianelli und des Wohltätigkeitsvereins; und schließlich erfahrene Männer wie ein Ingenieur, ein geschätzter Goldschmied, ein Großhändler usw. – alles Leute, meist Landbesitzer, die Don Bosco bekannt waren und der Arbeit

in Valdocco „nahe standen“.

Nachdem die Zusammensetzung der Kommission abgeschlossen war, übermittelte Don Bosco Anfang Dezember 1851 die formelle Anfrage an den Generalintendanten der Finanzen, Cavaliere Alessandro Pernati di Momo (zukünftiger Senator und Innenminister des Königreichs), einen „Freund“ der Arbeit in Valdocco.

Der Aufruf zu Spenden

Er fügte dem Genehmigungsantrag ein sehr interessantes Rundschreiben bei, in dem er nach einer bewegenden Geschichte des Oratoriums – die von der königlichen Familie, den Regierungsbehörden und den städtischen Behörden geschätzt wurde – darauf hinwies, dass die ständige Notwendigkeit, die Arbeit in Valdocco zu erweitern, um immer mehr junge Menschen aufzunehmen, die wirtschaftlichen Ressourcen der privaten Wohltätigkeit aufzehrte. Um die Kosten für die Fertigstellung der im Bau befindlichen neuen Kapelle zu decken, wurde daher beschlossen, an die öffentliche Wohltätigkeit zu appellieren, und zwar mit Hilfe einer Lotterie von spontan angebotenen Spenden: „Dieses Mittel besteht in einer Lotterie von Objekten, die der Unterzeichner auf die Idee gebracht hat, zur Deckung der Kosten für die Fertigstellung der neuen Kapelle zu veranstalten, und die Euer Hochwohlgeboren angesichts der Vortrefflichkeit des Werks, auf das sie gerichtet ist, zweifellos unterstützen möchte. Welches Objekt Euer Hochwohlgeboren auch immer anbieten möchte, sei es aus Seide, Wolle, Metall oder Holz, oder die Arbeit eines angesehenen Künstlers oder eines bescheidenen Arbeiters oder eines fleißigen Handwerkers oder einer wohltätigen Dame, alles wird dankbar angenommen werden, denn in der Sache der Wohltätigkeit ist jede kleine Hilfe eine große Sache, und weil die Gaben, selbst kleine, von vielen zusammen ausreichen können, um das gewünschte Werk zu vollenden“.

In dem Rundschreiben wurden auch die Namen der Fördererinnen und Förderer genannt, denen die Gaben übergeben werden konnten, sowie die Namen der Vertrauenspersonen, die sie dann

einsammeln und bewachen würden. Zu den 46 Förderern gehörten verschiedene Personengruppen: Fachleute, Professoren, Unternehmer, Studenten, Geistliche, Geschäftsleute, Kaufleute, Priester. Unter den etwa neunzig Fördererinnen schienen dagegen Adelige (Baronin, Marquise, Gräfin und ihre Dienerschaft) zu überwiegen.

Er versäumte es nicht, dem Antrag den „Lotteriebertrag“ mit all seinen zahlreichen formalen Aspekten beizufügen: Abholung der Objekte, Empfang der Lieferung der Objekte, deren Bewertung, beglaubigte Lose, die in einer der Anzahl und dem Wert der Objekte entsprechenden Anzahl verkauft werden sollten, deren Ausstellung in der Öffentlichkeit, Ziehung der Gewinner, Veröffentlichung der gezogenen Zahlen, Zeit für die Abholung der Preise, usw. Eine Reihe anspruchsvoller Aufgaben, vor denen sich Don Bosco nicht drückte. Die Pinardi-Kapelle reichte seinen Jugendlichen nicht mehr aus: Sie brauchten eine größere Kirche, die geplante Kirche des Heiligen Franz von Sales (ein Dutzend Jahre später brauchten sie eine noch größere, nämlich die Maria-Hilf-Basilika!)

Positive Resonanz

Angesichts der Ernsthaftigkeit der Initiative und der hohen „Qualität“ der Mitglieder der vorschlagenden Kommission konnte die Reaktion der Intendanz nur positiv und unmittelbar sein. Am 17. Dezember übermittelte der bereits erwähnte stellvertretende Bürgermeister Pietro Baricco Don Bosco das entsprechende Dekret mit der Aufforderung, Kopien der künftigen Formalitäten der Lotterie an die Stadtverwaltung zu übermitteln, die für die Ordnungsmäßigkeit aller rechtlichen Anforderungen verantwortlich ist. Zu diesem Zeitpunkt, noch vor Weihnachten, schickte Don Bosco das oben genannte Rundschreiben an die Druckerei, ließ es in Umlauf bringen und begann, Spenden zu sammeln.

Er hatte dafür zwei Monate Zeit, da im Laufe des Jahres noch andere Lotterien stattfanden. Die Geschenke trafen jedoch nur langsam ein, so dass Don Bosco Mitte Januar gezwungen war, das obige Rundschreiben erneut zu drucken und alle jungen Leute

von Valdocco und Freunde um ihre Mithilfe zu bitten, um Adressen zu schreiben, bekannte Wohltäter zu besuchen, die Initiative bekannt zu machen und die Geschenke zu sammeln. Aber „das Beste“ sollte noch kommen.

Die Ausstellungshalle

Valdocco hatte keinen Platz, um die Geschenke auszustellen. Also bat Don Bosco den stellvertretenden Bürgermeister Baricco, den Schatzmeister der Lotteriekommission, das Kriegsministerium um drei Räume in dem Teil des Dominikanerklosters zu bitten, der der Armee zur Verfügung stand. Die Dominikanerpatres stimmten zu. Minister Alfonso Lamarmora bewilligte sie am 16. Januar. Doch schon bald merkte Don Bosco, dass sie nicht groß genug waren, und so bat er den König über den Almosenier, Abt Stanislao Gazzelli, um einen größeren Raum. Der königliche Superintendent Pamparà teilte ihm mit, dass der König über keine geeigneten Räumlichkeiten verfüge und schlug vor, die Räumlichkeiten für das Spiel Jeu de Paume (oder Paumespiel: eine Art ante litteram Handtennis) auf eigene Kosten zu mieten. Dieser Raum würde jedoch nur für den Monat März und unter bestimmten Bedingungen zur Verfügung stehen. Don Bosco lehnte den Vorschlag ab, akzeptierte aber die 200 Lire, die der König für die Miete der Räumlichkeiten anbot. Dann machte er sich auf die Suche nach einem anderen Saal und fand auf Empfehlung des Rathauses einen geeigneten Saal hinter der Kirche St. Dominikus, ein paar hundert Meter von Valdocco entfernt.

Die Ankunft der Geschenke

In der Zwischenzeit hatte Don Bosco den Finanzminister, den berühmten Grafen Camillo Cavour, um eine Ermäßigung oder Befreiung von den Versandkosten für Rundschreiben, Lose und die Geschenke selbst gebeten. Über den Bruder des Grafen, den sehr religiösen Marquis Gustavo di Cavour, erhielt er die Genehmigung für verschiedene Postermäßigungen.

Nun ging es darum, einen Gutachter zu finden, der die Höhe der Geschenke und die daraus resultierende Anzahl der zu

verkaufenden Lose abschätzen konnte. Don Bosco fragte den Intendanten und schlug auch seinen Namen vor: einen Goldschmied, der Mitglied der Kommission war. Der Intendant antwortete jedoch über den Bürgermeister und bat ihn um eine doppelte Kopie der eingegangenen Geschenke, um seinen eigenen Gutachter zu benennen. Don Bosco kam der Bitte sofort nach und so schätzte der Gutachter am 19. Februar die 700 gesammelten Gegenstände auf 4124,20 Lire. Nach drei Monaten waren sie bei 1000 Gaben angelangt, nach vier Monaten bei 2000, bis zum Abschluss von 3251 Gaben, dank Don Boscos ständigem „Betteln“ bei Einzelpersonen, Priestern und Bischöfen und seiner wiederholten förmlichen Bitten an die Kommune, die Frist für die Ziehung zu verlängern. Don Bosco versäumte es auch nicht, die Schätzung des städtischen Gutachters für die ständig eintreffenden Gaben zu kritisieren, die seiner Meinung nach unter ihrem tatsächlichen Wert lag; und tatsächlich wurden weitere Gutachter hinzugezogen, insbesondere ein Maler für die Kunstwerke.

Die endgültige Zahl war so hoch, dass Don Bosco ermächtigt wurde, 99.999 Lose zum Preis von je 50 Cent auszustellen. Dem bereits gedruckten Katalog mit den nummerierten Geschenken und den Namen des Spenders und der Fördererinnen und Förderer wurde ein Nachtrag mit den zuletzt eingetroffenen Geschenken hinzugefügt. Darunter waren die des Papstes, des Königs, der Königinmutter, der Königinmutter, der Königinmutter, von Abgeordneten, Senatoren, städtischen Behörden, aber auch von vielen einfachen Leuten, vor allem Frauen, die Haushalts- und Einrichtungsgegenstände anboten, auch solche von geringem Wert (Glas, Tintenfass, Kerze, Karaffe, Korkenzieher, Kappe, Fingerhut, Schere, Lampe, Maßband, Pfeife, Schlüsselring, Seife, Anspitzer, Zuckerdose). Die am häufigsten angebotenen Geschenke waren Bücher, 629 Stück, und Bilder in verschiedenen Größen, 265 Stück. Sogar die Jungen aus Valdocco wetteiferten um ihr eigenes kleines Geschenk, vielleicht ein Büchlein, das sie von Don Bosco selbst erhalten hatten.

Eine riesige Arbeit, bis die Zahlen gezogen waren

Zu diesem Zeitpunkt war es notwendig, die Lose in einer fortlaufenden Serie in zwei Formen zu drucken (kleiner Abschnitt und Los), beide von zwei Mitgliedern der Kommission unterschreiben zu lassen, das Los mit einer Notiz zu verschicken, das gesammelte Geld zu dokumentieren... Viele Wohltäter erhielten Dutzende von Losen, mit der Aufforderung, sie zu behalten oder an Freunde und Bekannte weiterzugeben.

Das Datum der Verlosung, das ursprünglich für den 30. April angesetzt war, wurde auf den 31. Mai und dann auf den 30. Juni verschoben, um Mitte Juli stattfinden zu können. Diese letzte Verschiebung war auf die Explosion des Pulvermagazins von Borgo Dora zurückzuführen, die das Gebiet von Valdocco verwüstete.

An zwei Nachmittagen, dem 12. und 13. Juli 1852, wurden die Lose auf dem Balkon des Rathauses gezogen. Vier verschiedenfarbige Urnen enthielten 10 Kugeln (von 0 bis 9), die identisch waren und die gleiche Farbe hatten wie das Rad. Der stellvertretende Bürgermeister steckte eine nach der anderen in die Urnen und drehte sie. Acht junge Leute aus dem Oratorium führten die Operation durch und die gezogene Zahl wurde laut verkündet und dann in der Presse veröffentlicht. Viele Geschenke wurden im Oratorium zurückgelassen, wo sie später wiederverwendet wurden.

War es das wert?

Für die rund 74.000 verkauften Lose blieben Don Bosco nach Abzug der Kosten etwa 26.000 Lire, die er zu gleichen Teilen mit dem benachbarten Werk in Cottolengo teilte. Ein kleines Kapital natürlich (die Hälfte des Kaufpreises des Pinardi-Hauses im Jahr zuvor), aber das größte Ergebnis der zermürenden Arbeit, die er für die Durchführung der Lotterie auf sich nahm – dokumentiert durch Dutzende von oft unveröffentlichten Briefen – war die direkte und herzliche Beteiligung von Tausenden von Menschen aus allen Gesellschaftsschichten an seinem „beginnenden Valdocco-Projekt“: Sie machten es bekannt, schätzten es und unterstützten es dann wirtschaftlich, gesellschaftlich und

politisch.

Don Bosco griff oft auf Lotterien zurück, und zwar immer mit dem doppelten Ziel, Mittel für seine Werke für arme Jungen und für die Missionen zu beschaffen und den Gläubigen (und Nichtgläubigen) Möglichkeiten zu bieten, Nächstenliebe zu üben, das wirksamste Mittel, wie er immer wieder betonte, um „die Vergebung der Sünden zu erlangen und das ewige Leben zu sichern“.

„Ich habe immer alle gebraucht“, so Don Bosco

An Senator Giuseppe Cotta

Giuseppe Cotta, Bankier, war ein großer Wohltäter von Don Bosco. Die folgende Erklärung auf Briefmarkenpapier vom 5. Februar 1849 ist in den Archiven erhalten: „Die unterzeichnenden Priester T. Borrelli Gioanni von Turin und D. Bosco Gio' von Castelnuovo d'Asti erklären, dass sie dem hochverehrten Cavaliere Cotta, der ihnen das Geld für ein frommes Werk geliehen hat, dreitausend Franken schulden. Diese Summe soll von den Unterzeichneten in einem Jahr mit den gesetzlichen Zinsen zurückgezahlt werden“. Unterzeichnet von Priester Giovanni Borel, D. Bosco Gio.

Unten auf dem gleichen Blatt und mit dem gleichen Datum schreibt Pater Cafasso Giuseppe: „Der Unterzeichnende dankt dem hochverehrten Cavaliere Cotta ausdrücklich für das Obige und bürgt gleichzeitig für die genannte Summe“. Unten auf der Seite unterschreibt Cotta, dass er am 10. April 1849 2.000 Lire erhalten hat, weitere 500 Lire am 21. Juli 1849 und den Restbetrag am 4. Januar 1851.

Das festliche Oratorium von Valdocco

Im Jahr 1935, nach der Heiligsprechung von Don Bosco im Jahr 1934, sammelten die Salesianer Zeugnisse über ihn. Ein gewisser Pietro Pons, der als Junge etwa zehn Jahre lang (von 1871 bis 1882) das festliche Oratorium in Valdocco besucht hatte und der auch zwei Jahre lang die Grundschule (mit Klassenräumen unter der Maria-Hilf-Basilika) besuchte, gab am 8. November ein wunderschönes Zeugnis über diese Jahre ab. Wir zitieren einige Passagen daraus, die fast alle unveröffentlicht sind.

Die Figur von Don Bosco

Er war der Anziehungspunkt des gesamten Oratoriums. So erinnert sich unser ehemaliger Oratorianer Pietro Pons Ende der 1970er Jahre an ihn: „Er hatte keine Kraft mehr, aber er war immer ruhig und lächelte. Er hatte zwei Augen, die den Geist durchdrangen und durchbohrten. Er tauchte unter uns auf: Er war eine Freude für alle. D. Rua, D. Lazzero waren an seiner Seite, als ob sie den Herrn in ihrer Mitte hätten. D. Barberis und alle Jungen liefen auf ihn zu, umringten ihn, einige liefen auf den Hüften, andere hinter ihm, um ihm zu begegnen. Es war ein Glück, ein begehrtes Privileg, ihm nahe sein zu können, mit ihm zu sprechen. Er ging langsam spazieren, redete und schaute jeden mit diesen beiden Augen an, die sich in alle Richtungen drehten und die Herzen vor Freude elektrisierten“.

Unter den Ereignissen, die ihm 60 Jahre später im Gedächtnis geblieben sind, erinnert er sich vor allem an zwei: „Eines Tages... erschien er allein an der Eingangstür des Heiligtums. Dann stürmt eine Schar von Jungen herbei, um ihn wie ein Windstoß zu überfahren. Aber er hält den Regenschirm in der Hand, der einen Griff und einen Schaft hat, der so dick ist wie der der Bauern. Er hebt ihn hoch und jongliert damit wie

mit einem Schwert, um diesen liebevollen Angriff abzuwehren, mal nach rechts, mal nach links, um den Durchgang zu öffnen. Er berührt einen mit der Spitze, einen anderen an der Seite, aber in der Zwischenzeit nähern sich die anderen von der anderen Seite. So geht das Spiel, der Scherz weiter und bringt Freude in die Herzen, die darauf warten, dass der gute Vater von seiner Reise zurückkehrt. Er sah aus wie ein Dorfpfarrer, aber war unkompliziert“.

Die Spiele und das kleine Theater

Ein salesianisches Oratorium ohne Spiele ist undenkbar. Der ältere ehemalige Schüler erinnert sich: „Auf dem Hof stand ein Gebäude, die Kirche von Maria, Hilfe der Christen, und am Ende einer niedrigen Mauer... in der linken Ecke befand sich eine Art Hütte, in der immer jemand war, der auf die Eintretenden aufpasste... Sobald man rechts eintrat, gab es eine Schaukel mit nur einem Sitz, dann den Parallelbarren und den festen Barren für die älteren Kinder, die sich gerne drehten und Purzelbäume schlugen, und auch das Trapez und den einfachen fliegenden Schritt („Passo volante“), die sich jedoch in der Nähe der Sakristeien hinter der Kapelle St. Joseph befanden“. Und weiter: „Dieser Hof war von schöner Länge und eignete sich sehr gut für Wettrennen, die an der Seite der Kirche begannen und auf dem Rückweg dorthin zurückkehrten. Es wurde auch „Barrarotta“, Sackhüpfen und Piñatas gespielt. Die letztgenannten Spiele wurden bereits am vorherigen Sonntag angekündigt. Das Gleiche galt für die Cuccagna; allerdings wurde der Baum mit dem dünnen Ende nach unten gepflanzt, damit er schwerer zu erklimmen war. Es gab Lotterien, und für das Los zahlte man ein oder zwei Pfennige. Im Inneren des kleinen Hauses befand sich eine kleine Bibliothek in einem Schrank“.

Zu dem Spiel gesellte sich das berühmte „kleine Theater“ („Teatrino“), auf dem authentische Dramen wie „Der Sohn des Kreuzritters“ aufgeführt, Don Caglieros Romanzen gesungen und „Musicals“ wie der Schuster, verkörpert durch den legendären Carlo Gastini [ein brillanter Animateur der ehemaligen

Schüler], präsentiert wurden. Die von den Eltern kostenlos besuchte Aufführung fand im Saal unter dem Kirchenschiff der Kirche Maria, Hilfe der Christen, statt, aber das ehemalige Oratorium erinnert sich auch daran, dass „es einmal im Haus Moretta [der heutigen Pfarrkirche in der Nähe des Platzes] aufgeführt wurde. Dort lebten arme Leute in bitterster Armut. In den Kellern, die man unter dem Balkon sehen kann, lebte eine arme Mutter, die mittags ihren Carlo, dessen Körper von einer Krankheit steif war, auf den Schultern zum Sonnenbaden trug“.

Gottesdienste und Ausbildungstreffen

Im festlichen Oratorium fehlte es am Sonntagmorgen nicht an Gottesdiensten: Heilige Messe mit Abendmahl, Gebete des guten Christen; am Nachmittag folgten Erholungspause, Katechismus und die Predigt Don Giulio Barberis. „D. Bosco“, der inzwischen ein alter Mann war, „kam nie, um die Messe zu lesen oder zu predigen, sondern nur, um die Jungen während der Erholungspause zu besuchen und bei ihnen zu bleiben... Die Katecheten und Assistenten hatten ihre Schüler während der Gottesdienste bei sich in der Kirche und unterrichteten sie im Katechismus. Eine kleine Lehre wurde für alle erteilt. Die Lektion musste an jedem Fest auswendig gelernt werden und dann auch die Erklärung“. Die feierlichen Feste endeten mit einer Prozession und einem Imbiss für alle: „Beim Verlassen der Kirche nach der Messe gab es Frühstück. Ein junger Mann rechts vor der Tür gab den Laib Brot, ein anderer links legte zwei Scheiben Salami mit einer Gabel darauf“. Diese Jungen begnügten sich mit wenig, aber sie waren begeistert. Wenn die Jungen aus dem Inneren zusammen mit den Oratorianern die Vesper sangen, konnte man ihre Stimmen in der Via Milano und der Via Corte d'appello hören!

Auch die Treffen der Ausbildungsgruppen fanden im festlichen Oratorium statt. In dem kleinen Haus in der Nähe der Kirche St. Franziskus gab es „einen kleinen, niedrigen Raum, der etwa zwanzig Personen fassen konnte... In dem Raum stand ein kleiner Tisch für den Vortragenden, es gab Bänke für die Versammlungen

und Konferenzen der älteren Leute im Allgemeinen und der Kompanie St. Louis, fast jeden Sonntag“.

Wer waren die Oratorianer?

Von seinen etwa 200 Kommilitonen – deren Zahl sich im Winter durch die Rückkehr der Saisonarbeiter zu ihren Familien verringerte – erinnerte sich unser rüstiger alter Mann, dass viele aus Biella stammten, „fast alle „bic“, das heißt, sie trugen den hölzernen Eimer voller Kalk und den Weidenkorb voller Ziegelsteine zu den Maurern der Gebäude“. Andere waren „Maurerlehrlinge, Mechaniker, Spengler“. Arme Lehrlinge: Sie arbeiteten jeden Tag von morgens bis abends und nur sonntags konnten sie sich ein wenig Erholung „bei Don Bosco“ (wie sein Oratorium genannt wurde) leisten: „Wir spielten Eselsfliegen („Asino vola“), unter der Leitung des damaligen Herrn Milanesio [einem späteren Priester, der ein großer Missionar in Patagonien war]. Herr Ponzano, später ein Priester, war Sportlehrer. Er ließ uns freie Körperübungen mit Stöcken an Geräten machen“.

Die Erinnerungen von Pietro Pons sind viel umfangreicher, ebenso reich an fernen Andeutungen wie sie von einem Schatten der Nostalgie durchdrungen sind; sie warten darauf, in vollem Umfang bekannt zu werden. Wir hoffen, dass wir das bald tun können.

Salesianerhaus Gandolfo

Castel

Zwischen den grünen Hügeln der Castelli Romani und den ruhigen Gewässern des Albaner Sees erhebt sich ein Ort, an dem Geschichte, Natur und Spiritualität auf einzigartige Weise zusammentreffen: Castel Gandolfo. In diesem von kaiserlicher

Erinnerung, christlichem Glauben und landschaftlicher Schönheit geprägten Kontext stellt die salesianische Präsenz einen festen Bezugspunkt der Gastfreundschaft, Bildung und pastoralen Lebens dar. Das Salesianerhaus mit seiner pfarrlichen, erzieherischen und kulturellen Tätigkeit setzt den Auftrag des heiligen Johannes Bosco fort und bietet Gläubigen und Besuchern eine lebendige und offene kirchliche Erfahrung, eingebettet in eine Umgebung, die zur Kontemplation und Brüderlichkeit einlädt. Es ist eine Gemeinschaft, die seit fast einem Jahrhundert im Dienst des Evangeliums im Herzen der katholischen Tradition wandelt.

Ein von Geschichte und Natur gesegneter Ort

Castel Gandolfo ist ein Juwel der Castelli Romani, etwa 25 km von Rom entfernt, eingebettet in die natürliche Schönheit der Albaner Berge und mit Blick auf den malerischen Albaner See. Auf etwa 426 Metern Höhe zeichnet sich dieser Ort durch sein mildes und einladendes Klima aus, ein Mikroklima, das von der Vorsehung geschaffen zu sein scheint, um diejenigen zu empfangen, die Erholung, Schönheit und Stille suchen.

Bereits in der Römerzeit war dieses Gebiet Teil des *Albanum Caesaris*, eines alten kaiserlichen Anwesens, das seit den Zeiten des Augustus von Kaisern frequentiert wurde. Kaiser Tiberius war jedoch der erste, der sich dort ständig niederließ, während später Domitian eine prächtige Villa errichten ließ, deren Überreste heute in den päpstlichen Gärten zu sehen sind. Die christliche Geschichte des Ortes beginnt mit der Schenkung Konstantins an die Kirche von Albano: eine Geste, die symbolisch den Übergang von der kaiserlichen Pracht zum Licht des Evangeliums markiert.

Der Name Castel Gandolfo leitet sich vom lateinischen *Castrum Gandulphi* ab, der Burg, die im 12. Jahrhundert von der Familie Gandolfi erbaut wurde. Als die Burg 1596 an den Heiligen Stuhl überging, wurde sie zur Sommerresidenz der Päpste, und die Verbindung zwischen diesem Ort und dem Amt des Nachfolgers Petri vertiefte und verfestigte sich.

Die Vatikanische Sternwarte: Den Himmel betrachten, den Schöpfer preisen

Von besonderer spiritueller Bedeutung ist die Vatikanische Sternwarte, die von Papst Leo XIII. 1891 gegründet und in den 1930er Jahren aufgrund der Lichtverschmutzung Roms nach Castel Gandolfo verlegt wurde. Sie bezeugt, wie auch die Wissenschaft, wenn sie auf die Wahrheit ausgerichtet ist, zur Lobpreisung des Schöpfers führt.

Im Laufe der Jahre hat die Sternwarte zu bedeutenden astronomischen Projekten wie der *Carte du Ciel* und der Entdeckung zahlreicher Himmelskörper beigetragen.

Aufgrund der weiter verschlechterten Beobachtungsbedingungen in den Castelli Romani verlagerte sich die wissenschaftliche Tätigkeit in den 1980er Jahren hauptsächlich zum Mount Graham Observatory in Arizona (USA), wo die *Vatican Observatory Research Group* astrophysikalische Forschungen fortsetzt. Castel Gandolfo bleibt jedoch ein wichtiges Studienzentrum: Seit 1986 findet dort alle zwei Jahre die *Vatican Observatory Summer School* statt, die sich an Astronomiestudenten und -absolventen aus der ganzen Welt richtet. Die Sternwarte organisiert auch Fachkonferenzen, populärwissenschaftliche Veranstaltungen, Meteoritenausstellungen und Präsentationen historischer und künstlerischer Materialien mit astronomischem Thema, alles im Geist der Erforschung, des Dialogs und der Betrachtung des Geheimnisses der Schöpfung.

Eine Kirche im Herzen der Stadt und des Glaubens

Im 17. Jahrhundert beauftragte Papst Alexander VII. Gian Lorenzo Bernini mit dem Bau einer Palastkapelle für die Angestellten der Päpstlichen Villen. Das Projekt, ursprünglich zu Ehren des heiligen Nikolaus von Bari konzipiert, wurde schließlich dem heiligen Thomas von Villanova gewidmet, einem Augustiner, der 1658 heiliggesprochen wurde. Die Kirche wurde 1661 geweiht und den Augustinern anvertraut, die sie bis 1929 leiteten. Mit der Unterzeichnung der Lateranverträge übertrug Papst Pius XI. denselben Augustinern die pastorale Betreuung

der neuen Päpstlichen Pfarrei der Heiligen Anna im Vatikan, während die Kirche San Tommaso da Villanova später den Salesianern anvertraut wurde.

Die architektonische Schönheit dieser Kirche, ein Ergebnis des barocken Genies, steht im Dienst des Glaubens und der Begegnung zwischen Gott und den Menschen: Heute werden dort zahlreiche Hochzeiten, Taufen und Liturgien gefeiert, die Gläubige aus aller Welt anziehen.

Das Salesianerhaus

Die Salesianer sind seit 1929 in Castel Gandolfo präsent. In jenen Jahren erlebte das Dorf eine bemerkenswerte demografische und touristische Entwicklung, die durch die beginnenden päpstlichen Feiern in der Kirche San Tommaso da Villanova weiter gefördert wurde. Jedes Jahr feierte der Papst am Fest Mariä Himmelfahrt die Heilige Messe in der päpstlichen Pfarrei, eine Tradition, die von Papst Johannes XXIII. am 15. August 1959 begonnen wurde, als er zu Fuß aus dem Päpstlichen Palast trat, um die Eucharistie unter den Menschen zu feiern. Diese Gewohnheit blieb bis zum Pontifikat von Papst Franziskus bestehen, der die Sommeraufenthalte in Castel Gandolfo beendete. 2016 wurde der gesamte Komplex der Päpstlichen Villen in ein Museum umgewandelt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Das Salesianerhaus gehörte zur Römischen Provinz und von 2009 bis 2021 zur Salesianischen Provinz Mittelitalien. Seit 2021 untersteht es der direkten Verantwortung der Zentralleitung, mit einem Direktor und einer Gemeinschaft, die vom Generaloberen ernannt werden. Derzeit stammen die Salesianer aus verschiedenen Nationen (Brasilien, Indien, Italien, Polen) und sind in der Pfarrei, in den Kapellen und im Oratorium aktiv.

Die pastoralen Räume, obwohl sie zum Staat der Vatikanstadt gehören und somit als exterritoriale Gebiete gelten, sind Teil der Diözese Albano, an deren pastoralem Leben die Salesianer

aktiv teilnehmen. Sie sind in die diözesane ErwachsenenKatechese, den Unterricht an der diözesanen theologischen Schule und im Priesterrat als Vertreter des geweihten Lebens eingebunden.

Neben der Pfarrei San Tommaso da Villanova betreuen die Salesianer auch zwei weitere Kirchen: Maria Hilf (auch „San Paolo“ genannt, nach dem Viertel) und Madonna del Lago, die von Papst Paul VI. gewünscht wurde. Beide wurden in den 1960er und 1970er Jahren gebaut, um den pastoralen Bedürfnissen der wachsenden Bevölkerung gerecht zu werden.

Die von Bernini entworfene Pfarrkirche ist heute Ziel zahlreicher Hochzeiten und Taufen, die von Gläubigen aus aller Welt gefeiert werden. Jedes Jahr finden dort mit den erforderlichen Genehmigungen Dutzende, manchmal Hunderte von Feiern statt.

Der Pfarrer leitet nicht nur die Pfarrgemeinde, sondern ist auch Kaplan der Päpstlichen Villen und begleitet spirituell die vatikanischen Angestellten, die dort arbeiten.

Das Oratorium, derzeit von Laien geleitet, sieht die direkte Beteiligung der Salesianer, insbesondere in der Katechese. An Wochenenden, Feiertagen und während sommerlicher Aktivitäten wie der „Estate Ragazzi“ arbeiten auch Salesianerstudenten, die in Rom wohnen, mit und bieten wertvolle Unterstützung. Bei der Kirche Maria Hilf gibt es auch ein aktives Theater, in dem Pfarrgruppen Aufführungen organisieren – ein Ort der Begegnung, Kultur und Evangelisierung.

Pastorales Leben und Traditionen

Das pastorale Leben wird von den Hauptfesten des Jahres geprägt: dem Fest des heiligen Johannes Bosco im Januar, Maria Hilf im Mai mit einer Prozession im Viertel San Paolo, dem Fest der Madonna del Lago – und damit dem Seefest – am letzten Samstag im August, bei dem die Statue auf einem Boot über den See getragen wird. Diese letzte Feier zieht zunehmend auch die

Gemeinden der Umgebung an und lockt viele Teilnehmer, darunter viele Motorradfahrer, mit denen Begegnungsmomente initiiert wurden.

Am ersten Samstag im September wird das Patronatsfest von Castel Gandolfo zu Ehren des heiligen Sebastian mit einer großen städtischen Prozession gefeiert. Die Verehrung des heiligen Sebastian geht auf das Jahr 1867 zurück, als die Stadt von einer Epidemie verschont blieb, die die Nachbardörfer schwer traf. Obwohl das liturgische Gedenken am 20. Januar stattfindet, wird das örtliche Fest im September gefeiert, sowohl zur Erinnerung an den erhaltenen Schutz als auch aus klimatischen und praktischen Gründen.

Am 8. September wird der Kirchenpatron, der heilige Thomas von Villanova, gefeiert, zeitgleich mit dem Fest der Geburt der seligen Jungfrau Maria. Zu diesem Anlass findet auch das Familienfest statt, das sich an Paare richtet, die in der Bernini-Kirche geheiratet haben: Sie werden eingeladen, für eine gemeinsame Feier, eine Prozession und ein geselliges Beisammensein zurückzukehren. Die Initiative hat hervorragenden Anklang gefunden und festigt sich mit der Zeit.

Eine Kuriosität: der Briefkasten

Neben dem Eingang des Salesianerhauses befindet sich ein Briefkasten, bekannt als „Buca delle corrispondenze“, der als der älteste noch in Gebrauch befindliche gilt. Er stammt aus dem Jahr 1820, zwanzig Jahre vor der Einführung der ersten Briefmarke der Welt, des berühmten *Penny Black* (1840). Es ist ein offizieller Briefkasten der italienischen Post, der noch immer aktiv ist, aber auch ein beredtes Symbol: eine Einladung zur Kommunikation, zum Dialog, zur Öffnung des Herzens. Die Rückkehr von Papst Leo XIV. zu seiner Sommerresidenz wird dies sicherlich verstärken.

Castel Gandolfo bleibt ein Ort, an dem der Schöpfer durch die Schönheit der Schöpfung, das verkündete Wort und das Zeugnis einer salesianischen Gemeinschaft spricht, die in der

Einfachheit des Stils von Don Bosco weiterhin Gastfreundschaft, Bildung, Liturgie und Brüderlichkeit bietet und jenen, die sich diesen Orten auf der Suche nach Frieden und Gelassenheit nähern, daran erinnert, dass wahrer Frieden und Gelassenheit nur in Gott und seiner Gnade zu finden sind.

Besuch der Basilika Sacro Cuore (Herz-Jesu-Basilika) in Rom (auch in 3D)

Die Basilika Sacro Cuore di Gesù in Rom ist eine bedeutende Kirche für die Stadt, gelegen im Viertel Castro Pretorio, in der Via Marsala, gegenüber dem Bahnhof Termini. Sie ist sowohl Pfarrkirche als auch Kardinalstiftungskirche und beherbergt in ihrer Nähe die Zentrale der Salesianischen Gemeinschaft. Ihr Patronatsfest wird am Hochfest des Heiligsten Herzens gefeiert. Die Lage in der Nähe des Bahnhofs Termini macht sie zu einem weithin sichtbaren Wahrzeichen für Ankommende, mit der vergoldeten Statue auf dem Glockenturm, die sich als Segenssymbol für Einwohner und Reisende am Horizont abzeichnet.

Ursprünge und Geschichte

Die Idee, eine Kirche zu Ehren des Heiligsten Herzens Jesu zu errichten, geht auf Papst Pius IX. zurück, der 1870 den Grundstein für ein ursprünglich dem heiligen Josef gewidmetes Gebäude legte. Bereits 1871 entschied der Papst jedoch, die neue Kirche dem Heiligsten Herzen Jesu zu weihen. Sie war die zweite große Kirche, die diesem gewidmet wurde, nach der in Lissabon, Portugal, deren Bau 1779 begann und die 1789 geweiht wurde, und vor der berühmten *Sacré-Cœur* in Montmartre, Paris,

Frankreich, deren Bau 1875 begann und die 1919 geweiht wurde. Die Bauarbeiten begannen unter schwierigen Bedingungen: Mit der Annexion Roms durch das Königreich Italien (1870) wurden die Arbeiten aufgrund fehlender Mittel eingestellt. Erst durch das Eingreifen des heiligen Johannes Bosco, auf Einladung des Papstes, konnten die Bauarbeiten 1880 endgültig wiederaufgenommen werden, dank seiner opfervollen Bemühungen, Spenden in Europa zu sammeln und Ressourcen für den Abschluss des Baus zu bündeln. Der beauftragte Architekt war Francesco Vespignani, bereits „Architekt der Heiligen Paläste“ unter Leo XIII., der das Projekt vollendete. Die Weihe erfolgte am 14. Mai 1887 und markierte das Ende der ersten Bauphase.

Die Kirche hatte seit ihrer Erbauung eine pfarrliche Funktion: Die Pfarrei des Heiligsten Herzens Jesu in Castro Pretorio wurde am 2. Februar 1879 durch das Vikariatsdekret „*Postremis hisce temporibus*“ gegründet. Später erhob Papst Benedikt XV. sie am 11. Februar 1921 durch das Apostolische Schreiben „*Pia societas*“ zur Basilica minor. In jüngerer Zeit richtete Papst Paul VI. am 5. Februar 1965 den Kardinalstitel des Heiligsten Herzens Jesu in Castro Pretorio ein. Zu den Titelnkardinälen zählen Maximilien de Fürstenberg (1967–1988), Giovanni Saldarini (1991–2011) und Giuseppe Versaldi (seit 2012 bis heute). Der Kardinalstitel stärkt die Verbindung der Basilika mit der päpstlichen Kurie und trägt dazu bei, die Bedeutung der Verehrung des Heiligsten Herzens und der salesianischen Spiritualität lebendig zu halten.

Architektur

Die Fassade ist im Neorenaissance-Stil gehalten, mit schlichten Linien und ausgewogenen Proportionen, typisch für die Renaissance-Nachahmung in der kirchlichen Architektur des späten 19. Jahrhunderts. Der Glockenturm, im ursprünglichen Entwurf von Vespignani vorgesehen, blieb bis 1931 unvollendet, als die imposante vergoldete Statue des segnenden Heiligsten Herzens, gestiftet von ehemaligen salesianischen Schülern in Argentinien, auf der Spitze platziert wurde: Von weitem

sichtbar, ist sie ein Erkennungszeichen der Basilika und ein Symbol der Willkommenskultur für diejenigen, die über den nahegelegenen Bahnhof in Rom ankommen.

Das Innere ist nach einem lateinischen Kreuzgrundriss mit drei Schiffen gestaltet, getrennt durch acht Granitsäulen und zwei Pfeiler, die Rundbögen tragen, und umfasst ein Querschiff und eine zentrale Kuppel. Das Hauptschiff und die Seitenschiffe sind mit Kassettendecken versehen, wobei die zentralen Kassetten verziert sind. Die inneren Proportionen sind harmonisch: Die Breite des Hauptschiffs von etwa 14 Metern und die Länge von 70 Metern erzeugen eine feierliche Weite, während die Granitsäulen mit ihren markanten Maserungen einen Eindruck solider Erhabenheit vermitteln.

Die zentrale Kuppel, innen mit ihren Fresken und Kassetten sichtbar, lässt natürliches Licht durch Fenster an der Basis einfallen und verleiht dem liturgischen Raum eine vertikale Ausrichtung. In den Seitenkapellen befinden sich Gemälde des römischen Malers Andrea Cherubini, der Andachtsszenen im Einklang mit der Weihe an das Heiligste Herz geschaffen hat. Neben den Gemälden von Andrea Cherubini bewahrt die Basilika verschiedene sakrale Kunstwerke: Holz- oder Marmorstatuen, die die Jungfrau Maria, die Schutzheiligen der Salesianischen Gemeinschaft und charismatische Figuren wie den heiligen Johannes Bosco darstellen.

Die Räume des heiligen Johannes Bosco in Rom

Ein historisch und devotionales wertvolles Element sind die „Camerette di Don Bosco“ hinter der Basilika – Räume, in denen der heilige Johannes Bosco während neun seiner zwanzig Aufenthalte in Rom wohnte. Ursprünglich zwei separate Räume – Arbeitszimmer und Schlafzimmer mit tragbarem Altar – wurden sie später vereint, um Pilger und Gebetsgruppen zu beherbergen, und sind heute ein lebendiger Erinnerungsort an den Gründer der Salesianer. Hier werden persönliche Gegenstände und Reliquien aufbewahrt, die an Wunder erinnern, die dem Heiligen in dieser Zeit zugeschrieben werden. Dieser

Raum wurde kürzlich renoviert und zieht weiterhin Pilger an, die über die Spiritualität und Hingabe Boscos an die Jugend nachdenken.

Die Basilika und die angrenzenden Gebäude gehören der Salesianischen Gemeinschaft, die sie zu einem ihrer neuralgischen Zentren in Rom gemacht hat: Seit dem Aufenthalt von Don Bosco beherbergte das Gebäude neben der Kirche das Haus der Salesianer und wurde später zu einem Ort für Schulen, Oratorien und Dienste für die Jugend. Heute finden hier neben liturgischen Aktivitäten auch bedeutende Arbeiten für Migranten und Jugendliche in Not statt. Seit 2017 ist der Komplex auch der Hauptsitz der Leitung der Salesianischen Gemeinschaft.

Verehrung des Heiligsten Herzens und liturgische Feiern

Die Weihe an das Heiligste Herz Jesu spiegelt sich in spezifischen Andachtsformen wider: Das liturgische Fest des Heiligsten Herzens, gefeiert am Freitag nach der Oktav von Fronleichnam, wird in der Basilika mit Novenen, Eucharistiefiern, eucharistischer Anbetung und Prozessionen begangen. Die Volksfrömmigkeit rund um das Heiligste Herz – besonders verbreitet seit dem 19. Jahrhundert mit der Billigung der Andacht durch Pius IX. und Leo XIII. – findet hier einen Bezugspunkt in Rom und zieht Gläubige für Gebete der Wiedergutmachung, Hingabe und Dankbarkeit an.

Zum Jubiläum 2025 wurde der Basilika Sacro Cuore di Gesù das Privileg des vollkommenen Ablasses verliehen, wie allen anderen Kirchen des *Iter Europaeum*.

Erinnert sei daran, dass zum 50. Jahrestag der diplomatischen Beziehungen zwischen der Europäischen Union und dem Heiligen Stuhl (1970–2020) ein Projekt der Delegation der Europäischen Union beim Heiligen Stuhl und der 28 Botschaften der Mitgliedstaaten beim Heiligen Stuhl realisiert wurde. Dieses Projekt bestand aus einer liturgischen und kulturellen Route, bei der jedes Land eine Kirche oder Basilika in Rom auswählte, mit der es aus historischen, künstlerischen oder

traditionellen Gründen besonders verbunden war, insbesondere für Pilger aus diesem Land. Das Hauptziel war zweifach: einerseits die gegenseitige Kenntnis unter europäischen Bürgern zu fördern und eine Reflexion über gemeinsame christliche Wurzeln anzuregen; andererseits Pilgern und Besuchern ein Instrument zur Entdeckung weniger bekannter oder besonders bedeutender religiöser Räume zu bieten und die Verbindungen der Kirche mit ganz Europa hervorzuheben. In weiterer Perspektive wurde die Initiative im Rahmen der Jubiläumswege für das Jubiläum Rom 2025 unter dem lateinischen Namen „*Iter Europaeum*“ wieder aufgegriffen und als offizieller Weg der Heiligen Stadt eingeführt.

Das *Iter Europaeum* umfasst Stationen an 28 Kirchen und Basiliken in Rom, die jeweils von einem Mitgliedstaat der Europäischen Union „adoptiert“ wurden. Die Basilika Sacro Cuore di Gesù wurde von [Luxemburg](#) „adoptiert“. Die Kirchen des *Iter Europaeum* können [HIER](#) eingesehen werden.

Besuch der Basilika

Die Basilika kann sowohl physisch als auch virtuell besucht werden.

Für einen virtuellen 3D-Besuch klicken Sie [HIER](#).

Für einen geführten virtuellen Besuch können Sie den folgenden Links folgen:

1. [Einführung](#)
2. [Die Geschichte](#)
3. [Fassade](#)
4. [Glockenturm](#)
5. [Hauptschiff](#)
6. [Innenwand der Fassade](#)
7. [Boden](#)
8. [Säulen](#)
9. [Wände des Hauptschiffs](#)
10. [Decke 1](#)
11. [Decke 2](#)

12. [Querschiff](#)
13. [Glasfenster des Querschiffs](#)
14. [Hauptaltar](#)
15. [Presbyterium](#)
16. [Kuppel](#)
17. [Don-Bosco-Chor](#)
18. [Seitenschiffe](#)
19. [Beichtstühle](#)
20. [Altäre des rechten Seitenschiffs](#)
21. [Fresken der Seitenschiffe](#)
22. [Kleine Kuppeln des linken Seitenschiffs](#)
23. [Taufbecken](#)
24. [Altäre des linken Seitenschiffs](#)
25. [Fresken der Kuppeln des linken Seitenschiffs](#)
26. [Sakristei](#)
27. [„Camerette“ von Don Bosco \(frühere Version\)](#)
28. [Don-Bosco-Museum \(frühere Version\)](#)

Die Basilika Sacro Cuore di Gesù in Castro Pretorio ist ein Beispiel für die Neorenaissance-Architektur, verbunden mit historischen Ereignissen, die von Krisen und Wiederaufleben geprägt sind. Die Kombination aus künstlerischen, architektonischen und historischen Elementen – von den Granitsäulen über die malerischen Dekorationen, von der berühmten Statue auf dem Glockenturm bis zu den Camerette von Don Bosco – macht diesen Ort zu einem Ziel spiritueller und kultureller Pilgerfahrten. Die Lage in der Nähe des Bahnhofs Termini macht sie zu einem Zeichen der Willkommenskultur für Ankommende in Rom, während die pastoralen Aktivitäten für die Jugend weiterhin den Geist des heiligen Johannes Bosco verkörpern: ein Herz, das offen ist für Dienst, Bildung und gelebte Spiritualität. Ein Besuch lohnt sich.

Der Titel der Basilika des Herz-Jesu-Tempels in Rom

Anlässlich des hundertsten Todestages von Don Paul Albera wurde hervorgehoben, wie der zweite Nachfolger von Don Bosco das verwirklichte, was man als einen Traum von Don Bosco bezeichnen könnte. Vierunddreißig Jahre nach der Einweihung des Herz-Jesu-Tempels in Rom, die im Beisein des inzwischen erschöpften Don Bosco stattfand (Mai 1887), verlieh nämlich Papst Benedikt XVI. – der Papst der berühmten und ungehörten Definition des Ersten Weltkriegs als „sinnloses Gemetzel“ – der Kirche den Titel einer *Basilica Minor* (11. Februar 1921). Für ihren Bau hatte Don Bosco in den letzten sieben Jahren seines Lebens „seine Seele“ (und auch seinen Leib!) gegeben. Dasselbe hatte er in den zwanzig Jahren zuvor (1865-1868) mit dem Bau der Maria-Hilf-Basilika in Turin-Valdocco getan, der ersten salesianischen Kirche, die am 28. Juni 1911 in Anwesenheit des neuen Generaloberen Don Paolo Albera in den Rang einer *Basilica Minor* erhoben wurde.

Die Auffindung der Bittschrift

Doch wie kam es zu diesem Ergebnis? Wer steckte dahinter? Dank der kürzlichen Auffindung des maschinengeschriebenen Entwurfs des Bittgesuchs um diesen Titel vom Generaloberen Don Paolo Albera wissen wir es nun mit Sicherheit. Er befindet sich in einer Broschüre zum 25-jährigen Bestehen des Herz-Jesu-Tempels, die 1905 vom damaligen Direktor Don Francesco Tomasetti (1868-1953) herausgegeben wurde. Das auf den 17. Januar 1921 datierte Manuskript weist minimale Korrekturen des Generaloberen auf, trägt aber, was wichtig ist, seine eigenhändige Unterschrift.

Nach einer Beschreibung des Werks von Don Bosco und der unermüdlichen Tätigkeit der Pfarrei, die wahrscheinlich aus der alten Akte stammt, wendet sich Don Albera mit folgenden Worten an den Papst:

„Während die Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu in der ganzen Welt ständig wächst und sich ausbreitet und neue Tempel dem göttlichen Herzen geweiht werden, auch durch die edle Initiative der Salesianer, wie in São Paulo in Brasilien, in La Plata in Argentinien, in London, in Barcelona und anderswo, scheint es, dass das erste dem Heiligsten Herzen Jesu geweihte Tempel-Heiligtum in Rom, wo eine so wichtige Verehrung eine der Ewigen Stadt so würdige Bestätigung findet, eine besondere Auszeichnung verdient. Der Unterzeichnete bittet daher, nachdem er die Stellungnahme des Obersten Rates der Frommen Salesianischen Gesellschaft gehört hat, Eure Heiligkeit demütig darum, dem Tempel-Heiligtum des Heiligsten Herzens Jesu in Castro Pretorio in Rom den Titel und die Privilegien einer Basilica Minor zu verleihen, in der Hoffnung, dass diese ehrenvolle Erhebung die Verehrung, die Frömmigkeit und jede katholisch nützliche Tätigkeit fördern wird“.

Die von Don Albera unterzeichnete Bittschrift in Reinschrift wurde höchstwahrscheinlich vom Prokurator Don Francesco Tomasetti an die Heilige Kongregation der Breven gesandt, die sie begrüßte. Er fertigte rasch den Entwurf des Apostolischen Breves an, der im Vatikanischen Archiv aufbewahrt werden sollte, ließ ihn von erfahrenen Kalligraphen auf reichhaltiges Pergament übertragen und leitete ihn an das Staatssekretariat weiter, wo er vom amtierenden Kardinal Pietro Gasparri unterzeichnet wurde.

Heute können die Gläubigen dieses Original der Verleihung des gewünschten Titels schön eingerahmt in der Sakristei der Basilika bewundern (siehe Foto).

Wir können Frau Patrizia Buccino, einer Wissenschaftlerin für Archäologie und Geschichte, und dem salesianischen Historiker Don Giorgio Rossi, die die Nachricht verbreitet haben, nur dankbar sein. Ihnen obliegt es, die mit der Suche nach der gesamten Korrespondenz im Vatikanischen Archiv begonnene Untersuchung zu vervollständigen, die auch der wissenschaftlichen Welt durch die bekannte salesianische Geschichtszeitschrift „Ricerche Storiche Salesiane“ bekannt

gemacht werden soll.

Herz Jesu: eine nationale Basilika mit internationaler Ausstrahlung

Sechszwanzig Jahre zuvor, am 16. Juli 1885, hatte Monsignore Gaetano Alimonda, Erzbischof von Turin, auf Ersuchen von Don Bosco und mit ausdrücklicher Zustimmung von Papst Leo XIII. die Italiener herzlich aufgefordert, sich am Erfolg des „edlen und heiligen Vorschlags [des neuen Tempels] zu beteiligen, indem er ihn als nationales Gelübde der Italiener“ bezeichnete.

Nun, Don Albera erinnerte in seinem Ersuchen an den Pontifex, nachdem er den dringenden Appell von Kardinal Alimonda in Erinnerung gerufen hatte, daran, dass *alle Nationen der Welt* gebeten worden waren, wirtschaftlich zum Bau, zur Ausschmückung des Tempels und zu den angegliederten Bauwerken (einschließlich des unvermeidlichen Oratoriums der Salesianer mit einem Hospiz!) beizutragen, so dass das Tempel-Heiligtum nicht nur ein nationales Gelübde, sondern eine „weltweite oder internationale Manifestation der Verehrung des Heiligsten Herzens“ geworden war.

In diesem Zusammenhang definiert der Gelehrte Armando Pedrini in einer historisch-asketischen Abhandlung, die anlässlich des ersten hundertsten Jahrestages der Weihe der Basilika (1987) veröffentlicht wurde, die Basilika als „einen Tempel, der aufgrund der Katholizität und Universalität seiner Botschaft an alle Völker international ist“, auch in Anbetracht der „prominenten Lage“ der Basilika, die an die anerkannte Internationalität des Bahnhofs angrenzt.

Roma-Termini ist also nicht nur ein großer Bahnhof mit Problemen der öffentlichen Ordnung und einem schwierig zu verwaltenden Gebiet, von dem in den Zeitungen oft die Rede ist, wie die Bahnhöfe vieler europäischer Hauptstädte. Sondern er beherbergt auch die Basilika des Heiligsten Herzens Jesu. Und wenn das Gebiet abends und nachts den Touristen keine Sicherheit vermittelt, so vermittelt die Basilika tagsüber den Gläubigen, die sie betreten, dort im Gebet verweilen und die

Sakramente empfangen, Ruhe und Gelassenheit.

Werden sich die Pilger, die im nicht allzu fernen Heiligen Jahr (2025) den Bahnhof Termini passieren werden, daran erinnern? Sie brauchen nur eine Straße zu überqueren... und das Heiligste Herz Jesu erwartet sie.

PS. In Rom gibt es eine zweite salesianische Pfarrbasilika, die größer und künstlerisch reicher ist als die Herz-Jesu-Basilika: es ist die Basilika *San Giovanni Bosco in Tuscolano*, die 1965, einige Jahre nach ihrer Einweihung (1959), zu einer solchen wurde. Wo befindet sie sich? „Natürlich“ im *Don-Bosco-Viertel* (nur einen Steinwurf von den berühmten Cinecittà-Filmstudios entfernt). Wenn die Statue auf dem Glockenturm der Herz-Jesu-Basilika den Bahnhofplatz von Termini beherrscht, so blickt die Kuppel der Don-Bosco-Basilika, die der des Petersdoms leicht unterlegen ist, frontal auf ihn, wenn auch von zwei extremen Punkten der Hauptstadt aus. Und da aller guten Dinge drei sind, gibt es in Rom noch eine dritte prächtige salesianische Pfarrbasilika: die Basilika Santa Maria Ausiliatrice im Viertel Appio-Tuscolano, neben dem großen Institut Pio XI.

Apostolisches Schreiben mit dem Titel „Pia Societas“, datiert auf den 11. Februar 2021, durch das Seine Heiligkeit Benedikt XV. die Kirche des Heiligsten Herzens Jesu in den Rang einer Basilika erhoben hat.

Ecclesia parochialis SS.mi Cordis Iesu ad Castrum Praetorium in urbe titulo et privilegiis Basilicae Minoris decoratur.

Benedictus pp. XV

Ad perpetuam rei memoriam.

Pia Societas sancti Francisci Salesii, a venerabili Servo Dei Ioanne Bosco iam Augustae Taurinorum condita atque hodie per dissitas quoque orbis regiones diffusa, omnibus plane cognitum est quanta sibi merita comparaverit non modo incumbendo actuose sollerterque in puerorum, orbitate laborantium, religiosam honestamque

institutionem, verum etiam in rei catholicae profectum tum apud christianum populum, tum apud infideles in longinquis et asperrimis Missionibus. Eiusdem Societatis sodalibus est quoque in hac Alma Urbe Nostra ecclesia paroecialis Sacratissimo Cordi Iesu dicata, in qua, etsi non abhinc multos annos condita, eximii praesertim Praedecessoris Nostri Leonis PP. XIII iussu atque auspiciis, christifideles urbani, eorumdem Sodalium opera, adeo ad Dei cultum et virtutum laudem exercentur, ut ea vel cum antiquioribus paroeciis in honoris ac meritorum contentionem veniat. Ipsemet Salesianorum Sodalium fundator, venerabilis Ioannes Bosco, in nova Urbis regione, aere saluberrimo populoque confertissima, quae ad Gastrum Praetorium exstat, exaedificationem inchoavit istius templi, et, quasi illud erigeret ex gentis italicae voto et pietatis testimonio erga Sacratissimum Cor Iesu, stipem praecipue ex Italiae christifidelibus studiose conlegit; verumtamen pii homines ex ceteris nationibus non defuerunt, qui, in exstruendum perficiendumque templum istud, erga Ssmum Cor Iesu amore incensi, largam pecuniae vim contulerint. Anno autem MDCCCLXXXVII sacra ipsa aedes, secundum speciosam formam a Virginio Vespignani architecto delineatam, tandem perfecta ac sollemniter consecrata dedicataque est. Eandem vero postea, magna cum sollertia, Sodales Salesianos non modo variis altaribus, imaginibus affabre depictis et staturis, omnique sacro cultui necessaria suppellectili exornasse, verum etiam continentibus aedificiis iuventuti, ut tempora nostra postulant, rite instituendae ditasse, iure ac merito Praedecessores Nostri sunt" laetati, et Nos haud minore animi voluptate probamus. Quapropter cum dilectus filius Paulus Albera, hodiernus Piae Societatis sancti Francisci Salesii rector maior, nomine proprio ac religiosorum virorum quibus praeest, quo memorati templi Ssmi Cordi Iesu dicati maxime augeatur decus, eiusdem urbanae paroeciae fidelium fides et pietas foveatur, Nos supplex rogaverit, ut eidem templo dignitatem, titulum et privilegia Basilicae Minoris pro Nostra benignitate impertiri dignemur; Nos, ut magis magisque stimulos fidelibus ipsius paroeciae atque Urbis totius Nostrae

ad Sacratissimum Cor Iesu impensius colendum atque adamandum addamus, nec non benevolentiam, qua Sodales Salesianos ob merita sua prosequimur, publice significemus, votis hisce piis annuendum ultro libenterque censemus. Quam ob rem, conlatis consiliis cum VV. FF. NN. S. R. E. Cardinalibus Congregationi Ss. Rituum praepositis, Motu proprio ac de certa scientia et matura deliberatione Nostris, deque apostolicae potestatis plenitudine, praesentium Litterarum tenore perpetuumque in modum, enunciatum templum Sacratissimo Cordi Iesu dicatum, in hac alma Urbe Nostra atque ad Castrum Praetorium situm, dignitate ac titulo Basilicae Minoris honestamus, cum omnibus et singulis honoribus, praerogativis, privilegiis, indultis quae aliis Minoribus Almae huius Urbis Basilicis de iure competunt. Decernentes praesentes Litteras firmas, validas atque efficaces semper exstare ac permanere, suosque integros effectus sortiri iugiter et obtinere, illisque ad quos pertinent nunc et in posterum plenissime suffragari; sicque rite iudicandum esse ac definiendum, irritumque ex nunc et inane fieri, si quidquam secus super his, a quovis, auctoritate qualibet, scienter sive ignoranter attentari contigerit. Non obstantibus contrariis quibuslibet.

Datum Romae apud sanctum Petrum sub annulo Piscatoris, die XI februarii MCMXXI, Pontificatus Nostri anno septimo.

P. CARD. GASPARRI, a Secretis Status.

Die Pfarrkirche des Allerheiligsten Herzens Jesu am Kastell Praetorium in der Stadt wird mit dem Titel und den Privilegien einer Basilica Minor ausgezeichnet.

Benedikt XV

Zur ewigen Erinnerung.

Die fromme Gesellschaft des heiligen Franz von Sales, von dem ehrwürdigen Diener Gottes Johannes Bosco bereits in Turin gegründet und heute auch in entlegenen Regionen der Welt

verbreitet, ist allgemein bekannt für ihre großen Verdienste, nicht nur durch ihr eifriges und kluges Engagement in der religiösen und ehrbaren Erziehung von Waisenjungen, sondern auch für den Fortschritt der katholischen Sache sowohl unter dem christlichen Volk als auch unter den Ungläubigen in fernen und entbehrungsreichen Missionen. Den Mitgliedern dieser Gesellschaft gehört auch in unserer geliebten Stadt die Pfarrkirche, die dem Allerheiligsten Herzen Jesu geweiht ist, in der, obwohl sie erst vor wenigen Jahren gegründet wurde, besonders durch den Befehl und die Fürsorge unseres hervorragenden Vorgängers Leo XIII. die städtischen Gläubigen, unterstützt durch die Werke derselben Mitglieder, so zum Gottesdienst und zur Lobpreisung der Tugenden hingezogen werden, dass sie sich sogar mit älteren Pfarreien im Wettstreit um Ehre und Verdienst messen kann. Der Gründer der Salesianerbruderschaft, der ehrwürdige Johannes Bosco, begann in einem neuen Stadtviertel, das durch seine gesunde Luft und seine dichte Bevölkerung am Kastell Praetorium liegt, den Bau dieses Tempels und sammelte, als wolle er ihn als Zeugnis des Gelübdes und der Frömmigkeit des italienischen Volkes dem Allerheiligsten Herzen Jesu errichten, vor allem aus Italien eifrig Spenden von gläubigen Katholiken; doch fehlten auch fromme Menschen aus anderen Nationen nicht, die, vom Liebesfeuer zum Allerheiligsten Herzen Jesu entflammt, einen großen Geldbetrag für den Bau und die Vollendung dieses Tempels beitrugen. Im Jahr 1887 wurde das heilige Gebäude, entsprechend dem schönen Entwurf des Architekten Virginio Vespignani, schließlich fertiggestellt, feierlich geweiht und eingeweiht. Später haben die Salesianerbrüder mit großer Sorgfalt nicht nur verschiedene Altäre, kunstvoll gemalte Bilder und Statuen sowie alle für den heiligen Kult notwendigen Geräte ausgestattet, sondern auch die angrenzenden Gebäude für die Jugend, wie es die Zeit verlangt, ordnungsgemäß eingerichtet und bereichert, was unsere Vorgänger mit Recht und Verdienst mit Freude anerkannten, und auch wir billigen dies mit nicht geringerer Freude. Deshalb hat uns der geliebte Sohn Paulus Albera, der heutige Oberste

Rektor der frommen Gesellschaft des heiligen Franz von Sales, in eigenem Namen und im Namen der ihm unterstehenden Ordensmänner demütig gebeten, dem genannten Tempel die Würde, den Titel und die Privilegien einer Basilica Minor aus unserer Güte zu verleihen, damit der Ruhm dieses dem Allerheiligsten Herzen Jesu geweihten Tempels und die Treue und Frömmigkeit der Gläubigen dieser städtischen Pfarrei gesteigert werden. Wir, um die Anreize für den Glauben der Pfarrei und der ganzen Stadt zu erhöhen, das Allerheiligste Herz Jesu intensiver zu verehren und zu lieben, und auch um die Wohlwollen, mit denen wir die Salesianerbrüder für ihre Verdienste begleiten, öffentlich zu bekunden, stimmen diesen frommen Wünschen gerne und freiwillig zu. Aus diesem Grund, nach Beratung mit den ehrwürdigen Kardinälen der Kongregation für die Heiligen Riten, durch unseren eigenen Antrieb, mit sicherem Wissen und reiflicher Überlegung sowie in voller Ausübung der apostolischen Vollmacht, verleihen wir durch den Inhalt dieses Schreibens auf Dauer und in bleibender Weise dem dem Allerheiligsten Herzen Jesu geweihten Tempel in unserer geliebten Stadt am Kastell Praetorium die Würde und den Titel einer Basilica Minor, mit allen und einzelnen Ehren, Vorrechten, Privilegien und Indulgenzen, die anderen kleineren Basiliken dieser ehrwürdigen Stadt gesetzlich zustehen. Wir bestimmen, dass dieses Schreiben stets gültig, wirksam und verbindlich bleibt und seine volle Wirkung entfaltet, und dass es für diejenigen, die es jetzt und in Zukunft betrifft, in vollem Umfang gilt; und dass alles, was dem entgegensteht, von nun an und für die Zukunft als nichtig und unwirksam zu gelten hat, wenn es von irgendjemand aus irgendeiner Autorität wissentlich oder unwissentlich versucht wird. Trotz aller gegenteiligen Bestimmungen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter unter dem Fischerring, am 11. Februar 1921, im siebten Jahr unseres Pontifikats.

Kardinal P. Gasparri, Staatssekretär.

Don Pietro Ricaldone lebt in Mirabello Monferrato wieder auf

Don Pietro Ricaldone (Mirabello Monferrato, 27. April 1870 – Rom, 25. November 1951) war der vierte Nachfolger Don Boscos an der Spitze der Salesianer – ein Mann von umfassender Bildung, tiefer Spiritualität und großer Liebe zur Jugend. Geboren und aufgewachsen in den Hügeln des Monferrato, trug er den Geist dieser Gegend stets in sich und setzte ihn in ein pastorales und bildendes Engagement um, das ihn zu einer Persönlichkeit von internationalem Rang machen sollte. Heute möchten die Einwohner von Mirabello Monferrato ihn in ihre Heimat zurückholen.

Das Komitee Don Pietro Ricaldone: Wiederbelebung eines Erbes (2019)

Im Jahr 2019 gründete eine Gruppe ehemaliger Schülerinnen und Schüler, Historiker und Liebhaber lokaler Traditionen das **Komitee Don Pietro Ricaldone** in Mirabello Monferrato. Das Ziel – einfach und ehrgeizig zugleich – war von Anfang an, die Persönlichkeit Don Pietros wieder in das Herz des Dorfes und der Jugend zu rücken, damit seine Geschichte und sein geistliches Erbe nicht verloren gehen.

Zur Vorbereitung des 150. Geburtstagsjubiläums (1870–2020) durchsuchte das Komitee das Historische Gemeindearchiv von Mirabello und das Historische Salesianerarchiv und fand dabei Briefe, Notizen und alte Bände. Aus dieser Arbeit entstand eine illustrierte Biografie für Leser jeden Alters, in der Ricaldones Persönlichkeit klar und fesselnd dargestellt wird. Entscheidend war in dieser Phase die Zusammenarbeit mit Don

Egidio Deiana, einem Kenner der salesianischen Geschichte.

Für 2020 war eine Reihe von Veranstaltungen geplant – Fotoausstellungen, Konzerte, Theater- und Zirkusaufführungen –, die alle dem Gedenken an Don Pietro gewidmet waren. Obwohl die Pandemie dazu zwang, einen Großteil der Feierlichkeiten neu zu planen, fand im Juli desselben Jahres eine Gedenkveranstaltung statt. Diese umfasste eine Fotoausstellung über die Lebensstationen Ricaldones, ein Kinderprogramm mit Kreativwerkstätten und eine feierliche Messe in Anwesenheit einiger salesianischer Oberer.

Dieses Treffen markierte den Beginn einer neuen Phase der Aufmerksamkeit für die Region Mirabello.

Über das 150. Jubiläum hinaus: das Konzert zum 70. Todestag

Die Begeisterung für die Wiederentdeckung der Gestalt Don Pietro Ricaldones veranlasste das Komitee, seine Aktivitäten auch nach dem 150. Jubiläum fortzusetzen.

Anlässlich des 70. Todestages (25. November 1951) organisierte das Komitee ein Konzert mit dem Titel „Die strahlende Morgendämmerung des ersehnten Tages beschleunigen“, ein Zitat aus Don Pietros Rundschreiben über den Gregorianischen Choral von 1942.

Mitten im Zweiten Weltkrieg verfasste Don Pietro – damals Generaloberer – ein berühmtes Rundschreiben über den Gregorianischen Choral, in dem er die Bedeutung der Musik als bevorzugten Weg betonte, um die Herzen der Menschen zur Nächstenliebe, Sanftmut und vor allem zu Gott zurückzuführen: *„Manch einen mag es wundern, dass ich euch inmitten des Waffenlärms einlade, euch mit Musik zu beschäftigen. Dennoch denke ich, auch abgesehen von mythologischen Anspielungen, dass dieses Thema den Anforderungen der gegenwärtigen Stunde voll entspricht. Alles, was erzieherische Wirkung entfalten und die Menschen zu Gefühlen der Nächstenliebe, der Sanftmut und vor allem zu Gott zurückführen kann, muss von uns sorgfältig und ohne Zögern praktiziert werden, um die strahlende Morgendämmerung des ersehnten Tages zu*

beschleunigen“.

Wanderungen und salesianische Wurzeln: der „Spaziergang Don Boscos“

Obwohl ursprünglich als Hommage an Don Ricaldone gegründet, trug das Komitee schließlich auch zur erneuten Verbreitung der Gestalt Don Boscos und der gesamten salesianischen Tradition bei, deren Erbe und Protagonist Don Pietro war.

Seit 2021 veranstaltet das Komitee jeden zweiten Sonntag im Oktober den „Spaziergang Don Boscos“ und lässt damit die Pilgerwanderung wieder aufleben, die Don Bosco mit den Jungen vom 12. bis 17. Oktober 1861 von Mirabello nach Lu Monferrato unternahm. In diesen fünf Tagen wurden die Details für das erste salesianische Kolleg außerhalb Turins geplant, das dem Seligen Michele Rua anvertraut wurde, mit Don Albera unter den Lehrern. Auch wenn die Initiative nicht direkt Don Pietro betrifft, unterstreicht sie doch seine Wurzeln und die Verbindung zur lokalen salesianischen Tradition, die er selbst weiterführte.

Gastfreundschaft und kultureller Austausch

Das Komitee hat die Aufnahme von Jugendgruppen, Berufsschulen und salesianischen Klerikern aus aller Welt gefördert. Einige Familien bieten kostenlose Unterkunft an und erneuern so die für Don Bosco und Don Pietro typische Brüderlichkeit. Im Jahr 2023 besuchte eine große Gruppe aus Crocetta Mirabello, während jeden Sommer internationale Gruppen in Begleitung von Don Egidio Deiana eintreffen. Jeder Besuch ist ein Dialog zwischen historischer Erinnerung und jugendlicher Freude.

Am 30. März 2025 machten fast hundert salesianische Kapitulare Station in Mirabello, an den Orten, an denen Don Bosco sein erstes Kolleg außerhalb Turins eröffnete und wo Don Pietro seine prägenden Jahre verbrachte. Das Komitee organisierte gemeinsam mit der Pfarrei und dem örtlichen Fremdenverkehrsverein (*Pro Loco*) den Empfang und erstellte ein Informationsvideo über die lokale salesianische Geschichte, das von allen Teilnehmern geschätzt wurde.

Die Initiativen gehen weiter, und heute arbeitet das Komitee unter der Leitung seines Präsidenten an der Schaffung des „*Cammino Monferrino di Don Bosco*“ (Don-Bosco-Weg im Montferrat), eines etwa 200 km langen spirituellen Weges entlang der herbstlichen Routen, die der Heilige zurücklegte. Ziel ist es, die offizielle Anerkennung auf regionaler Ebene zu erhalten, aber auch den Pilgern eine prägende und evangelisierende Erfahrung zu bieten. Die Jugendwanderungen Don Boscos waren nämlich Erfahrungen der Bildung und Evangelisierung: Derselbe Geist, den Don Pietro Ricaldone später während seines gesamten Rektorats verteidigen und fördern sollte.

Der Auftrag des Komitees: die Erinnerung an Don Pietro lebendig halten

Hinter jeder Initiative steht der Wille, das erzieherische, pastorale und kulturelle Werk Don Pietro Ricaldone hervorzuheben. Die Gründer des Komitees bewahren persönliche Kindheitserinnerungen und möchten den neuen Generationen die Werte des Glaubens, der Kultur und der Solidarität vermitteln, die den Priester aus Mirabello beseelten. In einer Zeit, in der viele Orientierungspunkte wanken, bedeutet die Wiederentdeckung des Lebensweges von Don Pietro, ein Lebensmodell anzubieten, das die Gegenwart erhellen kann: „Wo die Heiligen gehen, geht Gott mit ihnen, und nichts ist mehr wie zuvor“ (Hl. Johannes Paul II.).

Das Komitee Don Pietro Ricaldone wird zum Sprachrohr dieses Erbes, im Vertrauen darauf, dass die Erinnerung an einen großen Sohn Mirabellos weiterhin den Weg für kommende Generationen erhellen und einen festen Pfad aus Glauben, Kultur und Solidarität weisen wird.

Der neue Hauptsitz der Salesianer. Rom, Sacro Cuore (Herz-Jesu-Basilika)

Heute erlebt die ursprüngliche Berufung des Hauses vom Heiligen Herzen einen Neuanfang. Tradition und Innovation prägen weiterhin die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft dieses bedeutsamen Werkes.

Wie oft hat sich Don Bosco gewünscht, nach Rom zu kommen, um ein salesianisches Haus zu eröffnen. Schon bei seiner ersten Reise im Jahr 1858 war es sein Ziel, in der Ewigen Stadt mit einer erzieherischen Präsenz vertreten zu sein. Zwanzig Mal kam er nach Rom, und erst bei seiner letzten Reise im Jahr 1887 gelang es ihm, seinen Traum zu verwirklichen, indem er das Haus vom Heiligen Herzen in Castro Pretorio eröffnete.

Das salesianische Werk befindet sich im Viertel Esquilin, das 1875 nach der Bresche an der Porta Pia und der Notwendigkeit der Savoyer entstand, in der neuen Hauptstadt die Ministerien des Königreichs Italien zu bauen. Das Viertel, auch Umbertino genannt, ist in piemontesischer Architektur gehalten, alle Straßen tragen den Namen von Schlachten oder Ereignissen, die mit dem savoyischen Staat verbunden sind. An diesem Ort, der an Turin erinnert, durfte ein Tempel, der auch Pfarrkirche war, nicht fehlen, erbaut von einem Piemonteser, Don Johannes Bosco. Den Namen der Kirche wählte nicht Don Bosco, sondern es war der Wunsch von Leo XIII., eine so aktuelle Verehrung des Herzens Jesu wiederzubeleben.

Heute ist das Haus vom Heiligen Herzen vollständig renoviert, um den Bedürfnissen des Hauptsitzes der Salesianer gerecht zu werden. Seit seiner Gründung hat das Haus verschiedene Veränderungen erfahren. Das Werk entstand als Pfarrei und Internationaler Tempel zur Verbreitung der Verehrung des Heiligen Herzens, von Anfang an war das von Don Bosco erklärte Ziel, nebenan ein Hospiz zu bauen, um bis zu 500 arme Jungen

aufzunehmen. Don Rua vollendete das Werk und eröffnete Werkstätten für Handwerker (Schule für Kunst und Handwerk). In den folgenden Jahren wurden die Mittelschule und das klassische Gymnasium eröffnet. Einige Jahre lang war es auch Sitz der Universität (Päpstliche Universität der Salesianer) und ein Ausbildungshaus für Salesianer, die an den römischen Universitäten studierten und sich in der Schule und im Oratorium engagierten (unter diesen Studenten befand sich auch Don Quadrio). Es war auch Sitz der Römischen Ordensprovinz und ab 2008 des Ordensbezirks Mittelitalien. Seit 2017 ist es aufgrund der Verlegung von der Via della Pisana der Hauptsitz der Salesianer. Ab 2022 begann die Renovierung, um die Räumlichkeiten an die Funktion des Hauses des Generaloberen anzupassen. Viele haben in diesem Haus gelebt oder sind vorbeigekommen: Don Bosco, Don Rua, Kardinal Cagliero (seine Wohnung befand sich im ersten Stock der Via Marsala), Zeffirino Namuncurà, Monsignore Versiglia, Artemide Zatti, alle Generaloberen, die Nachfolger von Don Bosco waren, der heilige Johannes Paul II., die heilige Teresa von Kalkutta, Papst Franziskus. Unter den Direktoren des Hauses versah Monsignore Giuseppe Cognata seinen Dienst (während seiner Amtszeit als Rektor wurde 1930 die Statue des Heiligen Herzens auf dem Glockenturm aufgestellt).

Dank des Heiligen Herzens hat sich das salesianische Charisma in verschiedenen Stadtteilen Roms verbreitet; tatsächlich sind alle anderen salesianischen Einrichtungen in Rom ein Ableger dieses Hauses: Testaccio, Pio XI, Borgo Ragazzi Don Bosco, Don Bosco Cinecittà, Gerini, Päpstliche Universität der Salesianer.

Kreuzweg der Aufnahme

Die Unterscheidungsmerkmale des Hauses vom Heiligen Herzen sind von Anfang an zwei:

1) *die Katholizität*, denn die Eröffnung eines Hauses in Rom bedeutete für die Gründer der Ordensgemeinschaft immer eine Nähe zum Papst und eine Erweiterung des Horizonts auf universeller Ebene. Bei der ersten Konferenz an die

salesianischen Mitarbeiter im Kloster Tor De' Specchi in Rom im Jahr 1874 erklärte Don Bosco, dass sich die Salesianer auf der ganzen Welt ausbreiten würden und die Unterstützung ihrer Werke bedeute, den authentischsten katholischen Geist zu leben;

2) *die Aufmerksamkeit für arme Jugendliche*: die Lage in der Nähe des Bahnhofs, einem Kreuzweg von Ankünften und Abfahrten, einem Ort, an dem sich immer die Ärmsten versammelt haben, ist in die Geschichte des Heiligen Herzens eingegangen.

Anfangs beherbergte das Hospiz arme Jungen, um ihnen ein Handwerk beizubringen, später sammelte das Oratorium die Jungen des Viertels; nach dem Krieg wurden die Schuhputzer (Jungen, die den Leuten, die den Bahnhof verließen, die Schuhe putzten) zuerst in diesem Haus aufgenommen und betreut und dann in den Borgo Ragazzi Don Bosco verlegt; Mitte der 80er Jahre wurden mit der ersten Einwanderungswelle in Italien junge Einwanderer in Zusammenarbeit mit der entstehenden Caritas aufgenommen; in den 90er Jahren nahm ein Tageszentrum Jungen als Alternative zum Gefängnis auf und brachte ihnen die Grundlagen des Lesens und Schreibens sowie ein Handwerk bei; seit 2009 hat ein Integrationsprojekt zwischen jungen Flüchtlingen und jungen Italienern viele Initiativen der Aufnahme und Evangelisierung hervorgebracht. Das Haus vom Heiligen Herzen war etwa 30 Jahre lang auch Sitz des Nationalen Zentrums der Salesianischen Werke Italiens.

Der Neuanfang

Heute erlebt die ursprüngliche Berufung des Hauses vom Heiligen Herzen einen Neuanfang. Tradition und Innovation prägen weiterhin die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft dieses bedeutsamen Werkes.

Erstens zeigt die Anwesenheit des Generaloberen mit seinem Rat und der Mitbrüder, die sich um die weltweite Dimension kümmern, das Kontinuum der Katholizität. Eine Berufung zur Aufnahme vieler Salesianer, die aus der ganzen Welt kommen und im Heiligen Herzen einen Ort finden, um sich zu Hause zu fühlen, die Brüderlichkeit zu erfahren und den Nachfolger von

Don Bosco zu treffen. Gleichzeitig ist es der Ort, von dem aus der Generaloberer die Kongregation belebt und leitet und die Linien vorgibt, um Don Bosco in der heutigen Zeit treu zu sein.

Zweitens die Anwesenheit eines bedeutsamen salesianischen Ortes, an dem Don Bosco den Brief aus Rom geschrieben und den Traum im Alter von neun Jahren verstanden hat. Im Inneren des Hauses wird sich das Museum Haus Don Bosco in Rom befinden, das auf drei Etagen die Anwesenheit des Heiligen in der Ewigen Stadt erzählt. Die zentrale Bedeutung der Erziehung als „Herzenssache“ in seinem Präventivsystem, die Beziehung zu den Päpsten, die Don Bosco geliebt haben und die er zuerst geliebt und gedient hat, das Heilige Herz als Ort der Ausdehnung des Charismas in der ganzen Welt, der mühsame Weg der Genehmigung der Konstitutionen, das Verständnis des Traums im Alter von neun Jahren und sein letzter erzieherischer Atemzug beim Schreiben des Briefes aus Rom sind die thematischen Elemente, die in immersiver multimedialer Form denjenigen erzählt werden, die den Museumsraum besuchen werden.

Drittens stellt die Verehrung des Heiligen Herzens das Zentrum des Charismas dar. Don Bosco hatte schon vor dem Erhalt der Einladung zum Bau der Herz-Jesu-Basilika die Jugendlichen auf diese Verehrung ausgerichtet. Im *Giovane Provveduto* („Der kluge Junge“) gibt es Gebete und Frömmigkeitspraktiken, die an das Herz Christi gerichtet sind. Aber mit der Annahme des Vorschlags von Leo XIII. wird er zu einem wahren Apostel des Heiligen Herzens. Er scheut keine Mühen, um Geld für die Kirche zu beschaffen. Die Sorgfalt bis ins kleinste Detail lässt in die architektonischen und künstlerischen Entscheidungen der Basilika sein Denken und seine Verehrung des Heiligen Herzens einfließen. Um den Bau der Kirche und des Hauses zu unterstützen, gründet er das **Fromme Werk des Heiligen Herzens Jesu**, die letzte der fünf Gründungen, die Don Bosco im Laufe seines Lebens zusammen mit den Salesianern, den Don-Bosco-Schwestern, den Salesianischen Mitarbeitern und der Vereinigung Mariens, der Helferin (ADMA) verwirklicht hat. Es wurde zur ewigen Feier von sechs täglichen Messen in der Herz-

Jesu-Basilika in Rom errichtet. Daran nehmen alle Lebenden und Verstorbenen durch das Gebet und die guten Werke teil, die von den Salesianern und Jugendlichen in allen ihren Häusern verrichtet werden.

Die Vision von Kirche, die aus der Gründung des Frommen Werkes hervorgeht, ist die eines „lebendigen Körpers“, der aus Lebenden und Verstorbenen in Gemeinschaft miteinander durch das Opfer Jesu besteht, das täglich in der Eucharistiefeyer im Dienste der ärmsten Jugendlichen erneuert wird. Der Wunsch des Herzens Jesu ist, dass alle eins seien (*ut unum sint*), wie Er und der Vater. Das Fromme Werk verbindet durch Gebet und Gaben die lebenden und verstorbenen Wohltäter, die Salesianer der ganzen Welt und die Jugendlichen, die im Heiligen Herzen leben. Nur durch die Gemeinschaft, die ihre Quelle in der Eucharistie hat, können die Wohltäter, die Salesianer und die Jugendlichen dazu beitragen, die Kirche zu bauen, sie in ihrem missionarischen Antlitz erstrahlen zu lassen. Das Fromme Werk hat auch die Aufgabe, die Verehrung des Heiligen Herzens in der ganzen Welt zu fördern, zu verbreiten, zu vertiefen und sie gemäß den Zeiten und dem Empfinden der Kirche zu erneuern.

Der Hauptbahnhof zur Evangelisierung

Schließlich kommt die Aufmerksamkeit für arme Jugendliche im missionarischen Willen zum Ausdruck, die Jugendlichen von ganz Rom durch das Jugendzentrum zu erreichen, das an der Via Marsala direkt am Ausgang des Bahnhofs Termini liegt, wo täglich etwa 300.000 Menschen vorbeikommen. Ein Ort, der ein Zuhause für die vielen italienischen und ausländischen Jugendlichen ist, die Rom besuchen oder in Rom leben und einen Durst nach Gott haben, der manchmal unbewusst ist. Seit jeher drängen sich außerdem um den Bahnhof Termini verschiedene Arme, die von den Mühen des Lebens gezeichnet sind. Eine weitere Tür, die sich zur Via Marsala öffnet, zusätzlich zu der des Jugendzentrums und der Basilika, drückt den Wunsch aus, den Bedürfnissen dieser Menschen mit dem Herzen Christi zu begegnen, denn in ihnen erstrahlt die Herrlichkeit seines Antlitzes.

Die Prophezeiung von Don Bosco über das Haus vom Heiligen Herzen vom 5. April 1880 begleitet und leitet die Verwirklichung dessen, was erzählt wurde:

Don Bosco blickte weit voraus. Unser Monsignore Giovanni Marengo erinnerte sich an ein geheimnisvolles Wort von ihm, das die Zeit nicht in Vergessenheit geraten lassen sollte. Am selben Tag, an dem er dieses sehr kostspielige Angebot annahm, fragte ihn der Selige:

– Weißt du, warum wir das Haus in Rom angenommen haben?

– Ich nicht, antwortete er.

– Nun, pass auf. Wir haben es angenommen, denn, wenn der Papst das sein wird, was er jetzt nicht ist und wie er sein muss, dann werden wir in unserem Haus den Hauptbahnhof aufstellen, um das römische Umland zu evangelisieren. Es wird ein Werk sein, das nicht weniger wichtig ist als die Evangelisierung Patagoniens. Dann werden die Salesianer bekannt sein und ihr Ruhm wird erstrahlen. (MB XIV, 591-592).

don Francesco Marcoccio

Die Friedhofskinder

Das Drama der verlassenen Jugendlichen hallt weiterhin in der modernen Welt wider. Statistiken sprechen von etwa 150 Millionen Jugendlichen, die gezwungen sind, auf der Straße zu leben – eine Realität, die sich auf dramatische Weise auch in Monrovia, der Hauptstadt Liberias, zeigt. Anlässlich des Festes des Heiligen Johannes Bosco fand in Wien eine Sensibilisierungskampagne statt, die von Jugend Eine Welt initiiert wurde. Diese Initiative beleuchtete nicht nur die Situation vor Ort, sondern auch die Schwierigkeiten, die in fernen Ländern wie Liberia auftreten, wo der Salesianer Lothar

Wagner sein Leben der Aufgabe widmet, diesen Jugendlichen Hoffnung zu geben.

Lothar Wagner: ein Salesianer, der sein Leben den Straßenkindern in Liberia widmet

Lothar Wagner, ein deutscher Salesianer-Koadjutor, hat über zwanzig Jahre seines Lebens der Unterstützung von Jugendlichen in Westafrika gewidmet. Nach bedeutenden Erfahrungen in Ghana und Sierra Leone hat er sich in den letzten vier Jahren mit Leidenschaft auf Liberia konzentriert, ein Land, das von langwierigen Konflikten, Gesundheitskrisen und Verwüstungen wie der Ebola-Epidemie gezeichnet ist. Lothar hat sich zum Sprachrohr einer oft ignorierten Realität gemacht, in der soziale und wirtschaftliche Narben die Wachstumschancen für junge Menschen beeinträchtigen.

Liberia, mit einer Bevölkerung von 5,4 Millionen Einwohnern, ist ein Land, in dem extreme Armut mit fragilen Institutionen und weit verbreiteter Korruption einhergeht. Die Folgen jahrzehntelanger bewaffneter Konflikte und Gesundheitskrisen haben das Bildungssystem zu einem der schlechtesten der Welt gemacht, während das soziale Gefüge unter der Last wirtschaftlicher Schwierigkeiten und dem Mangel an grundlegenden Dienstleistungen gelitten hat. Viele Familien sind nicht in der Lage, ihren Kindern die Grundbedürfnisse zu sichern, was dazu führt, dass eine große Anzahl junger Menschen auf der Straße Zuflucht sucht.

Insbesondere in Monrovia finden einige Jugendliche Zuflucht an den unerwartetsten Orten: den Friedhöfen der Stadt. Diese Jugendlichen, die als „Friedhofskinder“ bekannt sind und keine sichere Unterkunft haben, suchen zwischen den Gräbern Zuflucht, einem Ort, der zum Symbol der völligen Verlassenheit geworden ist. Im Freien, in Parks, auf Mülldeponien, sogar in der Kanalisation oder in Gräbern zu schlafen, ist für diejenigen, die keine andere Wahl haben, zum tragischen täglichen Zufluchtsort geworden.

„Es ist wirklich sehr berührend, wenn man über den Friedhof geht und Kinder sieht, die aus den Gräbern kommen. Sie liegen bei den Toten, weil sie keinen Platz mehr in der Gesellschaft haben. Eine solche Situation ist skandalös.“

Ein mehrgleisiger Ansatz: vom Friedhof zu den Haftzellen

Nicht nur die Friedhofskinder stehen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit von Lothar. Der Salesianer widmet sich auch einer anderen dramatischen Realität: der der minderjährigen Gefangenen in liberianischen Gefängnissen. Das Gefängnis von Monrovia, das für 325 Häftlinge gebaut wurde, beherbergt heute über 1.500 Gefangene, darunter viele junge Menschen, die ohne formelle Anklage inhaftiert sind. Die extrem überfüllten Zellen sind ein deutliches Beispiel dafür, wie die Menschenwürde oft geopfert wird.

„Es mangelt an Essen, sauberem Wasser, Hygienestandards, medizinischer und psychologischer Betreuung. Der ständige Hunger und die dramatische Raumsituation aufgrund der Überfüllung schwächen die Gesundheit der Kinder enorm. In einer kleinen Zelle, die für zwei Häftlinge ausgelegt ist, sind acht bis zehn Jugendliche eingesperrt. Man schläft abwechselnd, weil diese Zellengröße ihren zahlreichen Bewohnern nur Stehplätze bietet“.

Um dieser Situation entgegenzuwirken, organisiert er tägliche Besuche im Gefängnis und bringt Trinkwasser, warme Mahlzeiten und psychosoziale Unterstützung, die zu einem Rettungsanker wird. Seine ständige Anwesenheit ist von grundlegender Bedeutung, um zu versuchen, einen Dialog mit den Behörden und Familien wiederherzustellen und das Bewusstsein für die Bedeutung des Schutzes der Rechte von Minderjährigen zu schärfen, die oft vergessen und einem unglücklichen Schicksal überlassen werden. *„Wir lassen sie in ihrer Einsamkeit nicht allein, sondern versuchen, ihnen Hoffnung zu geben“*, betont Lothar mit der Entschlossenheit dessen, der den täglichen Schmerz dieser jungen Leben kennt.

Ein Sensibilisierungstag in Wien

Die Unterstützung dieser Initiativen erfolgt auch durch internationale Aufmerksamkeit. Am 31. Januar veranstaltete *Jugend Eine Welt* in Wien einen Tag, der der Hervorhebung der prekären Situation von Straßenkindern gewidmet war, nicht nur in Liberia, sondern weltweit. Während der Veranstaltung teilte Lothar Wagner seine Erfahrungen mit Schülern und Teilnehmern und beteiligte sie an praktischen Aktivitäten – wie der Verwendung eines Absperrbands, um die Bedingungen einer überfüllten Zelle zu simulieren –, um die Schwierigkeiten und die Angst junger Menschen, die täglich auf engstem Raum und unter entwürdigenden Bedingungen leben, aus erster Hand zu verstehen.

Neben den täglichen Notfällen konzentriert sich die Arbeit von Lothar und seinen Mitarbeitern auch auf langfristige Maßnahmen. Die Salesianer-Missionare engagieren sich in Rehabilitationsprogrammen, die von Bildungsförderung über Berufsausbildung für junge Gefangene bis hin zu Rechtsbeistand und Seelsorge reichen. Diese Maßnahmen zielen darauf ab, die Jugendlichen nach ihrer Entlassung wieder in die Gesellschaft zu integrieren und ihnen zu helfen, eine würdevolle und chancenreiche Zukunft aufzubauen. Das Ziel ist klar: nicht nur unmittelbare Hilfe zu leisten, sondern einen Weg zu schaffen, der es jungen Menschen ermöglicht, ihr Potenzial zu entfalten und aktiv zur Wiedergeburt des Landes beizutragen.

Die Initiativen erstrecken sich auch auf den Bau von Berufsbildungszentren, Schulen und Aufnahmeeinrichtungen in der Hoffnung, die Zahl der jungen Begünstigten zu erhöhen und eine kontinuierliche Unterstützung Tag und Nacht zu gewährleisten. Der Erfolgsbericht vieler ehemaliger „Friedhofskinder“ – von denen einige Lehrer, Ärzte, Anwälte und Unternehmer geworden sind – ist die konkrete Bestätigung dafür, dass mit der richtigen Unterstützung eine Veränderung möglich ist.

Trotz des Engagements und der Hingabe ist der Weg mit

Hindernissen gepflastert: Bürokratie, Korruption, das Misstrauen der Jugendlichen und der Mangel an Ressourcen stellen tägliche Herausforderungen dar. Viele junge Menschen, die von Missbrauch und Ausbeutung gezeichnet sind, haben Schwierigkeiten, Erwachsenen zu vertrauen, was die Aufgabe, eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen und eine echte und dauerhafte Unterstützung anzubieten, noch erschwert. Jeder kleine Erfolg – jeder junge Mensch, der wieder Hoffnung findet und anfängt, eine Zukunft aufzubauen – bestätigt jedoch die Bedeutung dieser humanitären Arbeit.

Der von Lothar und seinen Mitarbeitern eingeschlagene Weg zeigt, dass es trotz der Schwierigkeiten möglich ist, das Leben verlassener Kinder zu verändern. Die Vision eines Liberias, in dem jeder junge Mensch sein Potenzial verwirklichen kann, wird in konkrete Maßnahmen umgesetzt, von der internationalen Sensibilisierung über die Rehabilitation von Gefangenen bis hin zu Bildungsprogrammen und Aufnahmeprojekten. Die Arbeit, die auf Liebe, Solidarität und ständiger Präsenz basiert, ist ein Hoffnungsschimmer in einem Kontext, in dem die Verzweiflung zu überwiegen scheint.

In einer Welt, die von Verlassenheit und Armut geprägt ist, sind die Geschichten der Wiedergeburt von Straßenkindern und jungen Gefangenen eine Einladung zu glauben, dass jedes Leben mit der richtigen Unterstützung wieder auferstehen kann. Lothar Wagner kämpft weiterhin dafür, diesen jungen Menschen nicht nur einen Unterschlupf, sondern auch die Möglichkeit einzuräumen, ihr Schicksal neu zu schreiben, und beweist damit, dass Solidarität die Welt wirklich verändern kann.

Die Geschichte der salesianischen Missionen (1/5)

Der 150. Jahrestag der salesianischen Missionen wird am 11. November 2025 stattfinden. Wir halten es für interessant, unseren Lesern eine kurze Geschichte der Vergangenheit und der ersten Etappen dessen zu erzählen, was zu einer Art salesianischem Missionsepos in Patagonien werden sollte. Wir tun dies in fünf Episoden, wobei wir uns auf unveröffentlichte Quellen stützen, die es uns ermöglichen, die vielen Ungenauigkeiten zu korrigieren, die in die Geschichte eingegangen sind.

Räumen wir gleich das Feld: Es wird gesagt und geschrieben, dass Don Bosco sowohl als Seminarist als auch als junger Priester in die Missionen gehen wollte. Dies ist nicht belegt. Wenn er sich als 17-jähriger Student (1834) bei den Franziskaner-Reformaten des Angeli-Klosters in Chieri beworben hat, die in der Mission tätig waren, so geschah dies offenbar hauptsächlich aus finanziellen Gründen. Wenn er zehn Jahre später (1844), als er das „Kirchliche Internat“ in Turin verließ, versucht war, in die Kongregation der Oblaten der Jungfrau Maria einzutreten, die gerade mit Missionen in Burma (Myanmar) betraut worden waren, so ist es doch wahr, dass die Mission, für die er vielleicht auch einige Fremdsprachenstudien unternommen hatte, für den jungen Priester Bosco nur eine der Möglichkeiten des Apostolats war, die sich ihm eröffneten. In beiden Fällen folgte Don Bosco sofort dem Rat von Don Comollo, ins Diözesanseminar einzutreten, und später dem von Don Cafasso, sich weiterhin der Turiner Jugend zu widmen. Selbst in den zwanzig Jahren zwischen 1850 und 1870, in denen er damit beschäftigt war, die Kontinuität seines „Werkes der Oratorien“ zu planen, der von ihm gegründeten salesianischen Gesellschaft eine

Rechtsgrundlage zu geben und die ersten Salesianer, allesamt junge Leute aus seinem Oratorium, geistlich und pädagogisch auszubilden, war er sicherlich nicht in der Lage, seinen persönlichen missionarischen Bestrebungen oder denen seiner „Söhne“ nachzugehen. Es gibt nicht den geringsten Hinweis darauf, dass er oder die Salesianer nach Patagonien gegangen sind, auch wenn es auf dem Papier oder im Internet steht.

Schärfung der missionarischen Sensibilität

Dies ändert nichts an der Tatsache, dass sich die missionarische Sensibilität Don Boscos, die in den Jahren seiner Priesterausbildung und seines frühen Priestertums wahrscheinlich auf schwache Anregungen und vage Hoffnungen beschränkt war, im Laufe der Jahre erheblich verstärkt hat. Die Lektüre der *Annalen der Verbreitung des Glaubens* verschaffte ihm nämlich gute Informationen über die Missionswelt, so dass er für einige seiner Bücher Episoden daraus entnahm und Papst Gregor XVI. lobte, der die Verbreitung des Evangeliums bis in die entlegensten Winkel der Erde förderte und neue Orden mit missionarischer Zielsetzung genehmigte. Don Bosco erhielt erheblichen Einfluss von Kanonikus G. Ortalda, der 30 Jahre lang (1851-1880) den Diözesanrat der *Kongregation Propaganda Fide* leitete und auch die „Apostolischen Schulen“ (eine Art kleines Seminar für Missionsberufungen) förderte. Im Dezember 1857 hatte er auch das Projekt einer *Ausstellung zugunsten der den sechshundert sardischen Missionaren anvertrauten katholischen Missionen* ins Leben gerufen. Don Bosco war darüber gut informiert.

Das missionarische Interesse an ihm wuchs 1862 anlässlich der äußerst feierlichen Heiligsprechung der 26 japanischen Protomärtyrer in Rom und 1867 anlässlich der Seligsprechung von mehr als zweihundert japanischen Märtyrern, die ebenfalls in Valdocco feierlich begangen wurde. Während seiner langen Aufenthalte in den Jahren 1867, 1869 und 1870 konnte er in der Papststadt auch andere lokale Missionsinitiativen miterleben, wie die Gründung des *Päpstlichen Seminars der Heiligen Apostel Petrus und Paulus*

für ausländische Missionen.

Das Piemont, in dem fast 50 % der italienischen Missionare tätig waren (1500 mit 39 Bischöfen), war in diesem Bereich führend und der Franziskaner Monsignore Luigi Celestino Spelta, Apostolischer Vikar von Hupei, besuchte Turin im November 1859. Es war nicht er, der das Oratorium besuchte, sondern im Dezember 1864 Don Daniele Comboni, der ausgerechnet in Turin seinen *Plan der Erneuerung Afrikas* mit dem faszinierenden Projekt der Evangelisierung Afrikas durch Afrikaner veröffentlichte.

Don Bosco hatte einen Gedankenaustausch mit ihm, der 1869 erfolglos versuchte, ihn in sein Projekt einzubinden, und ihn im folgenden Jahr einlud, einige Priester und Laien zu entsenden, um ein Institut in Kairo zu leiten und es so auf die Missionen in Afrika vorzubereiten, in deren Zentrum er den Salesianern ein apostolisches Vikariat anvertrauen wollte. In Valdocco wurde die Bitte, die nicht angenommen worden war, durch die Bereitschaft ersetzt, Jungen aufzunehmen, die für die Missionen erzogen werden sollten. Dort stieß die von Monsignore Charles Martial Lavigerie empfohlene Gruppe von Algeriern jedoch auf Schwierigkeiten, so dass sie nach Nizza in Frankreich geschickt wurden. Der Bitte desselben Erzbischofs aus dem Jahr 1869, in Notzeiten salesianische Helfer in einem Waisenhaus in Algier unterzubringen, wurde nicht entsprochen. Ebenso wurde der Antrag des Missionars Giovanni Bettazzi aus Brescia, Salesianer in die Diözese Savannah (Georgia, USA) zu entsenden, um dort ein aufstrebendes Institut für Kunst und Handwerk sowie ein kleines Seminar zu leiten, ab 1868 ausgesetzt. Die Vorschläge anderer, sei es die Leitung von Erziehungswerken in „Missionsgebieten“ oder die direkte Aktion *in partibus infidelium*, konnten ebenfalls verlockend sein, aber Don Bosco wollte weder seine volle Handlungsfreiheit – die er vielleicht durch die Vorschläge anderer, die er erhalten hatte, beeinträchtigt sah – noch vor allem seine besondere Arbeit mit den Jugendlichen aufgeben, für die er zu dieser Zeit sehr damit beschäftigt war, die neu anerkannte salesianische

Gesellschaft (1869) über die Grenzen von Turin und Piemont hinaus zu entwickeln. Kurz gesagt, bis 1870 widmete sich Don Bosco, obwohl er theoretisch für die missionarischen Bedürfnisse empfänglich war, anderen Projekten auf nationaler Ebene.

Vier Jahre der unerfüllten Wünsche (1870-1874)

Das missionarische Thema und die damit verbundenen wichtigen Fragen waren Gegenstand der Aufmerksamkeit des Ersten Vatikanischen Konzils (1868-1870). Auch wenn das Dokument *Super Missionibus Catholicis* nie in der Generalversammlung vorgelegt wurde, gaben die Anwesenheit von 180 Bischöfen aus „Missionsländern“ in Rom und die positiven Informationen über das salesianische Modell des Ordenslebens, die von einigen piemontesischen Bischöfen unter ihnen verbreitet wurden, Don Bosco die Gelegenheit, viele von ihnen zu treffen und auch von ihnen kontaktiert zu werden, sowohl in Rom als auch in Turin.

Hier wurde am 17. November 1869 die chilenische Delegation mit dem Erzbischof von Santiago und dem Bischof von Concepción empfangen. 1870 war Msgr. D. Barbero, Apostolischer Vikar in Hyderabad (Indien), der Don Bosco bereits bekannt war, an der Reihe und fragte ihn nach den für Indien verfügbaren Nonnen. Im Juli 1870 kam der Dominikaner Msgr. G. Sadoc Alemany, Erzbischof von San Francisco in Kalifornien (USA), nach Valdocco, der um Salesianer für ein Hospiz mit einer Berufsschule (das nie gebaut wurde) bat und sie dann auch bekam. Auch der Franziskaner Msgr. L. Moccagatta, Apostolischer Vikar von Shantung (China) und sein Mitbruder Mgr. Eligio Cosi, später sein Nachfolger, besuchten Valdocco. 1873 kam Msgr. T. Raimondi aus Mailand an die Reihe, der Don Bosco anbot, katholische Schulen in der Apostolischen Präfektur von Hongkong zu leiten. Die Verhandlungen, die über ein Jahr dauerten, kamen aus verschiedenen Gründen zum Stillstand, ebenso wie 1874 ein Projekt für ein neues Priesterseminar vom vorerwähnten Don Bertazzi für Savannah (USA) auf dem Papier blieb. Das Gleiche geschah in jenen

Jahren für Missionsgründungen in Australien und Indien, für die Don Bosco Verhandlungen mit einzelnen Bischöfen aufnahm, die er manchmal dem Heiligen Stuhl als abgeschlossen übergab, während es sich in Wirklichkeit nur um Projekte in Arbeit handelte.

In jenen frühen siebziger Jahren war es für Don Bosco mit einem Personal von etwas mehr als zwei Dutzend Personen (Priester, Kleriker und Mitarbeiter), davon ein Drittel mit zeitlichen Gelübden, die auf sechs Häuser verteilt waren, schwierig, einige von ihnen in Missionsländer zu schicken. Dies umso mehr, als die Auslandsmissionen, die ihm bis dahin außerhalb Europas angeboten worden waren, ernste sprachliche und kulturelle Schwierigkeiten sowie nicht romanische Traditionen mit sich brachten und der langjährige Versuch, junge englischsprachige Mitarbeiter zu gewinnen, selbst mit Hilfe des Rektors des irischen Kollegs in Rom, Msgr. Toby Kirby, gescheitert war.

(fortsetzung)

Historisches Foto: Der Hafen von Genua, 14. November 1877.

Missionsprojekt Basilikata – Kalabrien

Im Rahmen des „Europa-Projekts“ hat Süditalien ein neues Missionsprojekt in den Regionen Kalabrien und Basilikata ins Leben gerufen und die ersten Missionare „ad gentes“ empfangen – ein Zeichen für missionarische Großzügigkeit und eine Gelegenheit zum Wachstum in der weltweiten Öffnung des Charismas von Don Bosco.

Europa als Missionsland: In einer neuen salesianischen missiologischen Perspektive nehmen die Missionen als Bewegung zu „den Missionsländern“ immer weniger eine geografische Konnotation an. Heute kommen die Missionare aus allen fünf Kontinenten und werden in alle fünf Kontinente gesandt. Diese multidirektionale missionarische Bewegung findet bereits in vielen Diözesen und Kongregationen statt. Mit dem „Europa-Projekt“ haben sich die Salesianer mit diesem Paradigmenwechsel in der Mission auseinandergesetzt, für den ein Weg der Bekehrung von Geist und Herz notwendig ist. Das „Europa-Projekt“, in der Idee von Don Pascual Chávez, ist ein Akt apostolischen Mutes und eine Gelegenheit zur charismatischen Wiedergeburt auf dem europäischen Kontinent, die im weiteren Kontext der neuen Evangelisierung eingeordnet werden soll. Ziel ist es, die gesamte salesianische Kongregation in die Stärkung des salesianischen Charismas in Europa einzubeziehen, insbesondere durch eine tiefgreifende spirituelle und pastorale Erneuerung der Mitbrüder und Gemeinschaften, um das Projekt von Don Bosco zugunsten der Jugendlichen, insbesondere der ärmsten, fortzusetzen.

Die beteiligten salesianischen Provinzen sind aufgefordert, ihre salesianische Präsenz für eine wirksamere Evangelisierung zu überdenken, die dem heutigen Kontext besser entspricht. Unter ihnen hat die Provinz Süditalien ein neues Missionsprojekt entwickelt, das die Regionen Basilikata und Kampanien einbezieht. Ausgehend von einer Gebietsanalyse kann festgestellt werden, dass Süditalien durch eine relativ starke Präsenz von Jugendlichen gekennzeichnet ist, mit einem geringeren Geburtenrückgang im Vergleich zu anderen italienischen Regionen, und dass die Emigration ein weit verbreitetes Phänomen ist, das dazu führt, dass viele Jugendliche weggehen, um anderswo zu studieren oder zu arbeiten. Die religiösen und familiären Traditionen, die immer eine wichtige identitätsstiftende Referenz für die Gemeinschaft dargestellt haben, sind weniger relevant als in der Vergangenheit, und viele Jugendliche erleben den Glauben

als distanziert von ihrem Leben, ohne sich jedoch völlig dagegen zu zeigen. Die Salesianer erfahren eine gute Teilnahme an den spirituellen Erfahrungen der Jugendlichen, aber gleichzeitig eine geringe Aufnahmebereitschaft für systematische Wege und definitive Lebensangebote.

Weitere Probleme, die die Jugend betreffen, sind emotionaler und affektiver Analphabetismus, die Beziehungskrisen in den Familien, Schulabbruch und Arbeitslosigkeit. All dies nährt Phänomene weit verbreiteter Armut und das Wachstum krimineller Organisationen, die einen Nährboden finden, um Jugendliche zu involvieren und abzulenken.

In diesem Zusammenhang äußern viele Jugendliche ein starkes Verlangen nach sozialem Engagement, insbesondere in politischen und ökologischen Bereichen sowie in Freiwilligentätigkeiten.

Die salesianische Provinz hat in den letzten Jahren darüber nachgedacht, wie sie handeln kann, um in diesem Gebiet relevant zu sein, und hat mehrere wichtige Entscheidungen getroffen, darunter die Entwicklung von Werken und Projekten für die ärmsten Jugendlichen, wie Familienhäuser und Tageszentren, die direkt und klar die Wahl zugunsten gefährdeter Jugendlicher zum Ausdruck bringen. Die ganzheitliche Betreuung der Jugendlichen muss auf eine nicht nur theoretische Ausbildung abzielen, damit der Jugendliche seine Fähigkeiten entdecken oder sich ihrer bewusst werden kann. Darüber hinaus ist eine mutigere missionarische Praxis erforderlich, um Bildungswege im Glauben zu realisieren, die den Jugendlichen helfen, die Erfüllung ihrer christlichen Berufung zu erreichen.

All dies muss mit der aktiven Beteiligung aller geschehen: der Geweihten, Laien, Jugendlichen, Familien, Mitglieder der salesianischen Familie... in einem voll und ganz synodalen Stil, der Mitverantwortung und Teilhabe fördert.

Die Basilikata und Kalabrien wurden als charismatisch bedeutende und bedürftige Gebiete ausgewählt, die einer

Stärkung und eines neuen pädagogisch-pastoralen Schwungs bedürfen, Gebiete, auf die man setzen kann, indem man neue pastorale Grenzen eröffnet und einige bereits vorhandene verkleinert. Es gibt sechs salesianische Präsenzen: Potenza, Bova Marina, Corigliano Rossano, Locri, Soverato und Vibo Valentia. Welche Salesianer werden für dieses Missionsprojekt benötigt? Salesianer, die bereit sind, in armen, populären und bevölkerungsreichen Kontexten zu arbeiten, mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten und manchmal einem Mangel an kulturellen Anreizen und die besonders auf die Erstverkündigung achten. Salesianer, die gut vorbereitet sind, auf spiritueller, salesianischer, kultureller und charismatischer Ebene. Es ist notwendig, sich der Gründe bewusst zu sein, warum dieses Projekt entwickelt wurde, nämlich sich um die Basilikata und Kalabrien zu kümmern, zwei arme Regionen mit wenigen systematischen pastoralen Angeboten zugunsten der bedürftigsten Jugendlichen, in denen die Erstverkündigung immer mehr zu einer Notwendigkeit wird, auch in Kontexten katholischer Tradition. Die pädagogisch-pastorale Arbeit der Salesianer versucht, vielen Jugendlichen Hoffnung zu geben, die oft gezwungen sind, ihre Häuser zu verlassen und auf der Suche nach einem besseren Leben nach Norden zu ziehen. Der Gegensatz dieser Realität zu vorausschauenden pastoralen und bildenden Angeboten, insbesondere zur beruflichen Bildung, der Aufmerksamkeit für die Jugendnot und der Zusammenarbeit mit den Institutionen, um Antworten zu finden, wird immer dringlicher. Neben den geweihten Salesianern wird dieses Gebiet durch die schöne Präsenz von Laien und Mitgliedern der Salesianischen Familie bereichert, und die Ortskirche sowie das Sozialgefüge haben großen Respekt und Wertschätzung für die Söhne von Don Bosco.

Die Aufnahme neuer Missionare *ad gentes* ist ein Segen und eine Herausforderung, die in dieses pastorale Projekt eingegliedert ist. Die Provinz Süditalien (IME) hat in diesem Jahr vier Missionare aufgenommen, die im Rahmen der 155. salesianischen Missionsexpedition entsandt wurden. Unter ihnen sind zwei

Mitglieder der neuen Provinzdelegation AKM (Albanien, Kosovo, Montenegro) geworden, die anderen beiden wurden hingegen in Süditalien eingesetzt und werden am neuen Missionsprojekt der IME für die Basilikata und Kampanien teilnehmen: Henri Mufele Ngankwini und Guy Roger Mutombo aus der Demokratischen Republik Kongo (Provinz ACC).

Um die ankommenden Missionare bestmöglich zu begleiten, engagiert sich die Provinz IME dafür, dass sie sich wie zu Hause fühlen und schrittweise in die neue gemeinschaftliche und soziale Realität integriert werden. Die Missionare werden schrittweise in die Geschichte und Kultur des Ortes eingeführt, der für sie Heimat werden wird, und besuchen von den ersten Tagen an Sprach- und Kulturkurse in Italienisch, die mindestens zwei Jahre dauern, um eine vollständige Inkulturation zu ermöglichen. Parallel dazu werden sie in die Ausbildungsprozesse eingeführt und machen die ersten Schritte in der pädagogisch-pastoralen Arbeit der Provinz mit Jugendlichen und Kindern. Eine grundlegende Dimension ist die Aufmerksamkeit für den persönlichen spirituellen Weg: Jedem Missionar werden angemessene Zeiten für persönliches und gemeinschaftliches Gebet, Begleitung und spirituelle Leitung, Beichte, möglichst in einer für sie verständlichen Sprache, sowie Zeiten der Aus- und Fortbildung gewährt. In einer späteren Phase wird dem Missionar eine regelmäßige Weiterbildung gewährleistet, um eine noch umfassendere Integration in die provinziellen Dynamiken zu ermöglichen, wobei einige spezifische Aspekte beachtet werden. Die missionarische Erfahrung wird regelmäßig bewertet, um Stärken, Schwächen und mögliche Korrekturen in einem brüderlichen Geist zu identifizieren.

Don Alfred Maravilla, Generalrat für die Missionen, erinnert uns daran, dass „Missionar in einem säkularisierten Europa zu sein mit erheblichen internen und externen Herausforderungen verbunden ist. Der gute Wille allein reicht nicht aus.“ „Wenn wir mit den Augen des Glaubens zurückblicken, erkennen wir, dass der Heilige Geist durch den Start des ‚Europa-Projekts‘

die Salesianische Gesellschaft darauf vorbereitete, sich der neuen Realität Europas zu stellen, um sich unserer Ressourcen und auch der Herausforderungen bewusster zu werden und mit Hoffnung das salesianische Charisma auf dem Kontinent neu zu beleben.“

Lassen Sie uns beten, dass die salesianische Präsenz in den Regionen Basilikata und Kalabrien zum Wohl der bedürftigsten Jugendlichen vom Geist inspiriert wird.

Marco Fulgaro